Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.).

63. Jahrgang. — Fernsprecher 494.

Druck und Verlag: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Nr. 53. — Sonntag, den 3 März — 1935.

Feiertag der Nation.

Die Saar ist frei! Der Führer in Saarbrücken

Die Saar gehört wieder zum Reich! Jubel erfüllt die Herzen des ganzen deutschen Volkes. Eine Stunde lang läuteten in allen Gauen die Kirchenglocken und trugen die Botschaft ins Land: Die Saar ist frei! In allen deutschen Städten und Dörfern drängten sich die Menschen um die Lautsprecher, um Zeuge zu sein des Jubels der Saardeutschen über den Sieg ihrer Treue und ihrer Standhaftigkeit. Auf das Kommando: „Heißt Flagge!" gingen im ganzen Reichsgebiet die Fahnen hoch. So entbot ganz Deutschland seinen Volksgenossen an der Saar zur Heimkehr in die Gemeinschaft des Blutes, die nunmehr nie wieder zerrissen werden wird, einen herzlichen Willkommensgruß. In uns aber wird der Freiheitstag der Saar fortleben als ein unvergeßliches vaterländisches Erlebnis.

Es ist unmöglich, den Jubelsturm auch nur annähernd zu schildern, der am 1. März durch das Saarland brauste. Schon die Nacht vor der Heimkehr, diese Nacht der Lieder und Märsche, zeigte, wie sehr sich die Saar der Heimkehr in das deutsche Vaterland freute. Alle Straßen hallten wider vom Marschtritt der Kolonnen und von den Klängen der Kampflieder der Bewegung. Ununterbrochen brachte Sonderzug auf Sonderzug Hunderttausende nach Saarbrücken. Die Begeisterung schwoll an, als nachts um zwei Uhr die Leibstandarte Adolf Hitler in Saarbrücken einmarschierte, der Arbeitsdienst mit geschultertem Spaten folgte, die Abteilungen der SS. und SA., die Hitlerjugend und so fort, Kolonne auf Kolonne.

Aufs höchste aber brandete der Jubel durch Saarbrücken, als Fanfaren den Anbruch des Freiheitstages kündeten, und als dann gegen 1 Uhr mittags völlig unerwartet der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in Saarbrücken eintraf. Bei der Ankunft des Führers kannte die Begeisterung der Masse, die sich 30 Glieder tief in den Straßen staute, keine Grenzen mehr.

Die übrigen Mitglieder der Reichsregierung waren um 7.40 Uhr im Sonderzug in Saarbrücken eingetroffen. Auch ihnen hatte die Saarbevölkerung einen überaus herzlichen und stürmischen Empfang bereitet. Ebenso den Ministerpräsidenten und Ministern der deutschen Länder, den Reichsleitern, den führenden Männern der einzelnen Parteigliederungen, und vor allem dem Reichskommissar Gauleiter Bürckel.

Ehrung der Gefallenen

Eingeleitet wurde der Freiheitstag der Saar mit einem stillen Gedenken an die Gefallenen. An allen Kriegerdenkmälern im Saargebiet wurden Kränze niedergelegt.

Um 9.30 Uhr folgte dann im Kreisständehaus die feierliche Uebergabe der Regierungsgewalt durch den Dreierausschuß des Völkerbundes an Deutschland. Mit diesem Staatsakt ist die Rückgliederung des Saarlandes offiziell vollzogen. Auf der Fahrt zum Kreisständehaus wurden die Reichsminister von der Saarbevölkerung, die 20 bis 30 Glieder tief in den Straßen Aufstellung genommen hatte, immer wieder begeistert umjubelt. Noch niemals seit dem Weltkriege ist ein deutscher Minister offiziell durch Saarbrücken gefahren, insbesondere noch niemals ein nationalsozialistischer Minister. So hatte diese Fahrt eine doppelte Bedeutung, und so war der Jubel ganz besonders herzlich und spontan. Die SS. hatte Mühe, die Menschenmenge zurückzuhalten und zu verhindern, daß nicht hier und da die Sperre durchbrochen wurde.

Staatsakt im Kreisständehaus

Zu dem Staatsakt im Kreisständehaus waren die drei Mitglieder des Saardreierausschusses, Baron Aloisi, Kabinettschef des italienischen Außenministers und Königlich-italienischer Botschafter, Cantilo, argentinischer Botschafter in Rom und Lopez Olivan, spanischer Gesandter in Bern, erschienen. Außerdem war der Saar-Referent des Völkerbundssekretariats, der Däne Krabbe, anwesend. Von deutscher Seite nahmen neben Reichsinnenminister Dr. Frick Staatssekretär Grauert, Ministerialdirigent Berger, Vortragender Legationsrat Voigt, Ministerialrat Vollert und die Legationsräte Braun von Stumm und Strohm teil.

Das Rückgliederungs-Protokoll

Nach kurzer Vorstellung und Begrüßung wurde von den Mitgliedern des Dreier-Ausschusses, Reichsminister Dr. Frick und Herrn Krabbe ein Protokoll über die Rückgliederung des Saargebietes unterzeichnet, das folgenden Wortlaut hat: „Durch Beschluß vom 17. Januar 1935 hat der Rat des Völkerbundes den Zeitpunkt der Wiedereinsetzung Deutschlands in die Regierung des Saarbeckengebietes gemäß dem am 28. Juni 1919 in Versailles unterzeichneten Friedensvertrag auf den 1. März 1935 festgesetzt. In Ausführung dieses Beschlusses hat der mit den Fragen des Saargebiets beauftragte Rechtsausschuß, bestehend aus den Vertretern Italiens, Argentiniens und Spaniens, Sr. Exzellenz Baron Aloisi, Botschafter Sr. Majestät des Königs von Italien, Kabinettschef des italienischen Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten, Se. Exzellenz Herr Cantilo, Botschafter der argentinischen Republik in Rom und Se. Exzellenz Herr Lopez-Olivan, spanischer Gesandter in Bern, mit dem heutigen Tage im Namen des Völkerbundes die Regierung dieses Gebietes feierlich an Deutschland, das hierbei durch den Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Frick, vertreten war, übertragen. Zu Urkund dessen haben die vorerwähnten Vertreter des Völkerbundes und der deutschen Regierung das vorliegende Protokoll errichtet." Hierbei wurden zwischen

Baron Aloisi

und Reichsminister Dr. Frick Ansprachen gewechselt. Baron Aloisi führte aus:

Im Namen des Völkerbundes und in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Dreier-Ausschusses, der alle mit dem Saargebiet zusammenhängenden Fragen geregelt hat, habe ich die Ehre, heute die tatsächliche Uebergabe des Saargebiet an das Reich zu vollziehen. Hiermit schließt eine Seite der Nachkriegsgeschichte und verschwindet ein Element der Beunruhigung in den Beziehungen der Völker untereinander. Ich gebe dem Wunsche Ausdruck, daß die Lösung dieses Problems, die nach langen und schwierigen im Geiste der Loyalität und des gegenseitigen Verständnisses geführten Verhandlungen erzielt worden ist, von guter Vorbedeutung für die Ruhe und den Frieden Europas sein möge.

Reichsminister Dr. Frick

dankte dem Vorsitzenden des Dreierausschusses für seine Ausführungen und fuhr danach fort:

Der heutige Tag bringt die Wiedereinsetzung Deutschlands in die Regierung des Saarlandes. Damit wird praktisch verwirklicht, was das Saarvolk seit 15 Jahren unabänderlich gewollt und was es am 13. Januar 1935 klar und unanfechtbar vor aller Welt bekräftigt hat: Die endgültige Wiedervereinigung des Saarlandes mit dem deutschen Vaterlande.

Mit Stolz und Freude feiert ganz Deutschland den heutigen Tag. Er ist aber nicht nur für Deutschland von Bedeutung. Wie Sie bereits bemerkt haben, wird der Schlußstrich unter ein Kapitel der europäischen Politik gezogen, das in den vergangenen Jahren die Beziehungen zweier großer Nachbarvölker belastet hat.

Die Deutsche Regierung ist überzeugt, daß mit der Erledigung der Saarfrage ein wichtiger Schritt zur Besserung der allgemeinen politischen Lage in Europa und zur Förderung der friedlichen Zusammenarbeit der Völker getan ist. Diesen Sinn und diese Bedeutung des heutigen Tages hervorzuheben, ist mir ein besonderes Bedürfnis.

Mit großer Genugtuung stelle ich fest, daß es in den langen und arbeitsreichen Verhandlungen, die vor und nach der Abstimmung geführt worden sind, gelungen ist, die mit der Volksabstimmung und mit der Rückgliederung des Saarlandes zusammenhängenden Fragen befriedigend zu regeln. Hierbei hat sich der Dreierausschuß des Völkerbundsrats unter der unparteiischen und umsichtigen Leitung Eurer Exzellenz ein besonderes Verdienst erworben. Es ist mir eine angenehme Pflicht, Eurer Exzellenz und den beiden anderen Mitgliedern des Ausschusses sowie Ihrem ausgezeichneten Mitarbeiterstab und allen zu Rate gezogenen Sachverständigen hierfür namens der Deutschen Regierung aufrichtig zu danken.

Indem ich nunmehr im Namen des Reiches die Regierung des Saarlandes übernehme, habe ich die Ehre, Sie, meine Herren, die Mitglieder des Dreierausschusses und Ihre Mitarbeiter, im deutschen Saarlande namens der Reichsregierung herzlich willkommen zu heißen.

Feierliche Flaggenhissung

Inzwischen waren vor dem Regierungsgebäude die Formationen der verschiedenen Verbände zur Flaggenhissung aufmarschiert. Auf den großen Rasenflächen zwischen dem Regierungsgebäude und den Ufern der Saar drängten sich Tausende und aber Tausende. Alle Fenster und Dächer der umliegenden Häuser waren dicht besetzt. Laute Heilrufe donnerten über den Platz, als sich dann die führenden Männer des Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung zum ersten Male der Saarbevölkerung präsentierten. Mit den Reichsministern und den führenden Männern aller Parteigliederungen waren auch sämtliche Reichsleiter, zahlreiche Offiziere der Reichswehr, der Landespolizei und die Bischöfe von Speyer und Trier erschienen. Um 10.15 Uhr begab sich Reichsminister Dr. Frick auf den neben dem Regierungsgebäude errichteten festgen Turm und hielt, von den Heil-Rufen der Massen umbrandet, folgende Ansprache:

Deutsche Brüder und Schwestern von der Saar!
Deutsche Volksgenossen!

Die Stunde der Befreiung hat geschlagen!

Die Regierung des Saarlandes ist soeben auf die Reichsregierung übergegangen.

Was das Saarvolk seit 15 Jahren unabänderlich gewollt und am 13. Januar 1935 klar und unanfechtbar vor aller Welt bekräftigt hat, ist heute Wirklichkeit geworden.

Das Saarland, über 1000 Jahre ein Bestandteil des Reichs, kehrt heute nach langen Jahren der Trennung wieder heim ins große Vaterland. In dieser feierlichen Stunde gedenken wir aller deutschen Abstimmungskämpfe in Nord und Süd, in Ost und West, wo deutsche Treue sich tausendfältig bewährte.

Wenn heute die Hoheitszeichen des Deutschen Reiches wieder frei in den Lüften über einer befreiten Saar flattern und aller Welt den Sieg der Freiheit des deutschen Saarvolkes künden, wenn zur gleichen Stunde in allen Teilen des Reichs, von Konstanz bis Flensburg, von Beuthen und Tilsit bis Aachen und Saarbrücken, die Fahnen des Dritten Reichs hoch in den Lüften wehen und die Glockenklänge der deutschen Dome und Kirchen sich mit dem tausendfältigen Ertönen der Sirenen der Stätten unserer Arbeit und der Schiffe unserer Hafenstädte zu einem einzigen Jubeltlang vereinigen — dann soll dies vor aller Welt wie ein Schwur unseres großen deutschen Volkes sein.

„Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!"

Niemals mehr wollen wir dulden, daß deutsches Land uns mit Gewalt entrissen wird.

In diesem geschichtlichen Augenblick, der durch die Flaggenhissung symbolisch die endgültige Wiedervereinigung des Saarlandes mit dem Deutschen Reiche vollzieht, fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf:

Unser großes deutsches Volk, das ewige Deutschland und unser geliebter Führer und Reichskanzler Adolf Hitler „Sieg Heil"!

Auf das Kommando:

„Heißt Flagge!"

gingen dann die Fahnen des neuen Deutschlands hoch. Nicht endenwollender Jubel begleitet die Flaggenhissung, bedeutet es für jeden Saarländer doch eine unbeschreibliche Freude, auf dem Gebäude, durch das jahrelang die Fremdherrschaft im Saargebiet versinnbildlicht wurde, nunmehr die Symbole der wiedergewonnenen Heimat zu sehen. Der Präsentiermarsch ertönt, die Menge singt begeistert das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied und anschließend das Trutzlied der Saar aus schweren Zeiten: „Deutsch ist die Saar."

Nach der Flaggenhissung traten die Ehrengäste eine Rundfahrt durch Saarbrücken an. die sich zu einem wahren Triumphzuge gestaltete. Alle Straßen waren dicht gefüllt mit Menschen, die nur schwer von den Absperrmannschaften davon abzuhalten waren, sich an die offenen Wagen der Minister und der übrigen Ehrengäste heranzudrängen.

Gleich nach der Flaggenhissung auf dem Regierungsgebäude ging auch auf dem Gebäude der Bergwerksdirektion

und auf der gegenüberliegenden Grubenschule die deutsche Flagge hoch. Die Trikolore war in der Nacht zuvor still und unbemerkt eingeholt worden, nachdem sie 16 Jahre lang mitten im Herzen Saarbrückens geweht und aufdringlich kundgetan hatte, daß Frankreich die Wirtschaft dieses Landes beherrschte. Das Geschick hat sich gewendet. Zerschellt sind alle Machtgelüste, zerschellt nicht zuletzt an der Treue des deutschen Saarbergmannes.

Als die Feier am Regierungsgebäude vorüber war, nahm der Bergmann Johann Keßler aus Quierschied das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Wir sind eins mit dem deutschen Vaterland, von dem uns nichts mehr trennen kann. Wir sind stolz darauf, daß die Saargruben wieder deutsch sind und wir deutschen Vorgesetzten Gefolgschaft leisten können, mit denen wir Bergleute — das sei unser heiliger Wille — eine wahre Betriebs- und Volksgemeinschaft bilden werden. Unserem Vaterlande und seinem Führer geloben wir heute unverbrüchliche Treue, die wir beschwören mit unserem alten Gruß: Glück auf!

Alsdann senkten sich die Fahnen, und der Trauerflor, den sie 16 Jahre lang getragen, wurde ersetzt durch einen Hakenkreuzwimpel.

Uebergabe der Regierung an Bürckel

Um 11.15 Uhr übergab dann Reichsminister Dr. Frick im großen Festsaal des Rathauses die Regierungsgeschäfte an Gauleiter Bürckel als Reichskommissar für das Saargebiet

Reichsminister Dr. Frick

führte in seiner Ansprache u. a. aus:

Mit dem heutigen Tage ist nach 15jähriger Trennungszeit das Saarland zur Heimat zurückgekehrt und der Regierungsgewalt der Reichsregierung, die zu vertreten ich die Ehre habe, wieder unterstellt.

Mein erster Gruß gilt der saarländischen Bevölkerung. Ihre Haltung war in den schweren Jahren seit 1918 stets aufrecht, gerade und von vorbildlicher Vaterlandstreue getragen; das ganze deutsche Volk gedenkt in dieser Stunde mit Dankbarkeit und Bewunderung der Brüder und Schwestern an der Saar.

Mit der Trennung vom Reich begann der Leidensweg der deutschen Saar. Die Zukunft war dunkel und der politische Himmel verhängt, so daß ein Ausweg aus dieser Not nicht abzusehen war. Das Reich taumelte unter der marxistischen Herrschaft dem Abgrund der Inflation entgegen. Deutschland war schwach und machtlos und brach unter der Last der Kriegstribute zusammen.

Je größer die Not im Reich war, um so heller leuchtete eure Treue, obwohl es nicht an Versuchungen und Lockungen fehlte. Euch stärkte damals das Gefühl, daß wir alle auf Gedeih und Verderb zueinander gehörten und daß die Bande des Blutes, des Volkstums, der gemeinsamen Vergangenheit und der Sprache sich stark genug erweisen würden, um alle künstlich aufgerichteten Schranken niederzureißen. Dieses Bewußtsein ließ das deutsche Saarvolk vom ersten Augenblick der Abtrennung an zusammenstehen in dem Abwehrkampfe gegen alles Fremde und gegen alle Versuche, die Bande, die es mit dem Mutterland umschlangen, zu zerschneiden. Es kämpfte unbeirrt für seine deutsche Schule, seine deutsche Sprache, seine Kultur und seine Verbundenheit mit den kirchlichen Organisationen im Reich. Es ließ sich nicht beirren durch Lockungen und Versprechungen. Es ertrug die mannigfachen Ungerechtigkeiten und Verfolgungen der landfremden Regierung.

Der Arbeiter und der Bergmann ging, wenn auch mit geballter Faust in der Tasche, treu seiner Arbeit unter fremdländischen Arbeitgebern nach. Er ließ nicht sein Deutschtum antasten. Eher gab er Arbeit und Brot auf, als daß er sich von seinem Vaterlande abwandte. Tausendfach bewahrheitete sich hier, daß der ärmste Sohn des Volkes auch sein treuester ist. Diese charaktervolle Haltung schien jede gegen die Heimkehr zu Deutschland gerichtete Sonderbestrebung unmöglich zu machen, als in den letzten beiden Jahren vor der Abstimmung ein Häuflein landsflüchtiger, internationaler Marxisten, Kommunisten und Separatisten gegen das durch unseren Führer und durch den Nationalsozialismus geeinte Deutschland auftrat. Ihre Niederlage am 13. Januar 1935 war vollständig, der deutsche Sieg überwältigend. Jeder Saarländer war in den Zeiten der Trennung durchglüht von dem Gedanken, den jene alte Frau, deren Stimme für ungültig erklärt wurde, in die denkwürdigen Worte kleidete: „Ich bin deutsch geboren und will auch deutsch sterben."

Als am 15. Januar 1935 der aufhorchenden Welt das Ergebnis der Volksabstimmung verkündet war, wurde es der ganzen, durch falsche Berichte vielfach irregeführten Welt klar, daß das durch Versailles künstlich geschaffene Saarproblem in Wahrheit nie bestanden hat.

Friedliche Verständigung

Die Lösung der sogenannten Saarfrage durch die Saarbevölkerung selbst hat bewiesen, daß auch im Leben der Völker sich letzten Endes Recht und Wahrheit durchsetzen und daß dieser Kampf um das Recht nicht mit der Waffe in der Hand erfochten zu werden braucht. Die Volksabstimmung am 13. Januar 1935 war ein friedlicher Sieg des friedliebenden Deutschlands. Möge sie der Beginn sein für eine Auseinandersetzung der Völker über noch schwebende Fragen im Wege friedlicher Verständigung.

Die Geschichte selbst hat das Saarvolk in diesem Jahr vor der ganzen Welt in die Schranken gefordert, damit es Zeugnis für sein Deutschtum ablege. Nun ist für alle Zukunft jeder Zweifel auch außerhalb der deutschen Grenzen ausgeschlossen. Das Saarvolk hat durch dieses gewaltige Bekenntnis zu Deutschland seinem Vaterlande einer unschätzbaren, in seiner Bedeutung weit über die Saar hinausreichenden Dienst erwiesen. Es hat vor der ganzen Welt in einer Abstimmung, die geheimer und neutraler nicht gehandhabt werden konnte, den Beweis erbracht, daß unter der Führung Adolf Hitlers die Deutschen über Parteien und Konfessionen hinweg ein Volk geworden sind Arbeiter und Akademiker, Bauern und Bürger, Industrielle und Handwerker, Kaufleute und Beamte, sie alle standen zusammen in dem einen großen Gedanken: „Zurück zum Reich, zurück zu Deutschland." Dank dem Opfermut und der Einsatzbereitschaft des Saarvolkes können wir heute voll Stolz und Dankbarkeit den Tag der Wiedereinsetzung der deutschen Regierung feiern.

Das Saarvolk sah all' die Jahre hindurch in einem einigen deutschen Reich die Verkörperung seiner Sehnsucht. Im Reiche Adolf Hitlers hat diese Sehnsucht sichtbare Gestalt angenommen. Und wenn etwas vom Reiche aus zum Sieg an der Saar beigetragen hat, so ist es die Tatsache, daß es seit 1000 Jahren keine Herrschaft in Deutschland gegeben hat, die so vorbehaltlos das deutsche Volkstum zum Angelpunkt seiner gesamten Politik machte, wie die Regierung Adolf Hitlers.

Nachdem die historische Aufgabe der Länder erfüllt ist, ist für diese als selbständige territoriale Gebilde kein Raum mehr. Der Deutsche kennt heute keinen preußischen, bayerischen oder sonst partikulardeutschen Staat mehr, sondern nur noch das einige und einzige Deutsche Reich. Dieser Entwicklung und diesem Fortschreiten der Geschichte wird in absehbarer Zeit durch eine neue Gliederung des Reichsgebietes Rechnung getragen werden.

Reichsgau Saarland

So hat die Reichsregierung bereits jetzt beschlossen, die Verwaltung des Saarlandes bis zur Eingliederung in einen Reichsgau selbst zu übernehmen.

Die Reichsregierung sieht in der Uebernahme der Verwaltung des Saarlandes, dessen Bevölkerung nicht unter der Losung „Preußen" oder „Bayern", sondern „Deutschland" gekämpft hat, eine ehrenvolle Pflicht.

Ich begrüße als Reichsminister des Innern namens der gesamten Reichsregierung alle Beamten des Saarlandes, die von nun ab unmittelbare oder mittelbare Reichsbeamte sind. Die saarländischen Beamten haben in den vergangenen 15 Jahren fast ausnahmslos — bei aller Loyalität gegenüber der Regierungskommission, in deren Dienst sie standen — ihrem deutschen Vaterlande die Treue gehalten. Die Reichsregierung hat diese vorbildliche Haltung anerkannt. Sie konnte nahezu alle Beamten in ihren Dienst übernehmen.

Dem deutschen Mitglied der ehemaligen Regierungskommission, Herrn Minister Koßmann, danke ich für die seiner Heimat geleisteten Dienste.

Der Führer und Reichskanzler hat Sie, lieber Pg. Bürckel, dazu ausersehen, die Dienstgeschäfte der Regierung als Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes zu leiten. Sie sind als Gauleiter des Gaues Pfalz/Saar der NSDAP. bereits seit langem auf das innigste mit der Saar verwachsen. Sie haben als Saarbevollmächtigter des Reichskanzlers Ihre ganze Kraft und Person für die Wiedergewinnung der Saar eingesetzt. Sie haben keine Mühe und Arbeit gescheut, wenn es galt, dem durch den Versailler Vertrag geschaffenen, nun nicht mehr bestehenden Saargebiet einen Dienst zu erweisen.

Aufgaben des Reichskommissars

Für Ihre hingebungsvolle Arbeit um unsere Saar dankt Ihnen ganz Deutschland. Als Reichskommissar für die Rückgliederung übernehmen Sie ein hohes und verantwortungsvolles Amt. Es gilt nicht nur die Probleme zu lösen, die die Rückgliederung mit sich bringt, sondern darüber hinaus hier im äußersten Südwesten unseres Vaterlandes an hervorragender Stelle mitzuhelfen am Auf- und Ausbau des Dritten Reiches und das nationalsozialistische Gedankengut im Sinne und nach dem Willen unseres Führers zu verwirklichen und zur Tat werden zu lassen. Jetzt, da die Saar für alle Zeiten zu Deutschland zurückgekehrt ist, wird sie, die noch vor wenigen Monaten zu ernsten Konflikten mit unseren westlichen Nachbarn hätte führen können, die Mittlerrolle zwischen Deutschland und Frankreich übernehmen und wesentlich zu einer Verständigung und Herbeiführung guter nachbarlicher Beziehungen beitragen können.

Die vordringlichste Aufgabe, die hier der Lösung harrt, ist die Angleichung des im Saarland geltenden Rechts an das Reichsrecht. Nur die dringlichsten und notwendigsten Gesetze sind bereits mit dem heutigen Tage eingeführt worden. Die weitere Angleichung wird schriftweise und unter weitester Berücksichtigung der saarländischen Verhältnisse geschehen. Ich zweifle nicht daran, daß alle etwa auftauchenden Schwierigkeiten sich in bestem Einvernehmen mit der Bevölkerung lösen lassen werden. Sie, Herr Reichskommissar, sind der berufene Vermittler zwischen dieser und der Reichsregierung. Die Saarländer haben in der Zeit der Fremdherrschaft solchen Opfersinn und solche Disziplin und damit ein staatsbürgerliches Verantwortungsbewußtsein gezeigt, daß ich sicher bin, daß Sie in der Zusammenarbeit mit dieser Bevölkerung aller Probleme Herr werden.

Bruderhand zur Versöhnung

Ein geringer Bruchteil der saarländischen Bevölkerung hat, verhetzt und belogen von ihren sogenannten Führern, die heute jenseits der Grenze weilen, geglaubt, dem Reiche Adolf Hitlers die Stimme versagen zu müssen. Zum großen Teil stehen sie heute bereits in unseren Reihen; aber auch den wenigen, die noch abseits stehen, reichen wir freudig die Bruderhand zur Versöhnung, soweit sie guten Willens sind, als Deutsche an Volk und Reich Aufbauarbeit zu leisten.

Auch im Saarland herrscht leider noch eine weitgehende Arbeitslosigkeit. Auf ihre Beseitigung richten wir unser Hauptaugenmerk. Die Arbeitsbeschaffung der Reichsregierung wird in großzügiger Weise von Ihnen, Herr Reichskommissar, auch im Saargebiet durchzuführen sein. Bei den wirtschaftlichen Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der saarländischen Industrie und zur Gewinnung neuer Absatzmöglichkeiten und damit einer Verminderung der Arbeitslosigkeit wird Ihnen ganz Deutschland freudig helfen.

Aufstieg auf allen Gebieten

Bei einheitlichem Wollen von Volk und Regierung kann an einer glücklichen Lösung des Problems der völligen Eingliederung nicht gezweifelt werden. Ist doch gerade in Deutschland seit der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus dank der engen Verbundenheit von Volk und Führung ein Aufstieg auf allen Gebieten eingeleitet worden, der ohne diese Willenseinheit nicht denkbar gewesen wäre.

Alle Maßnahmen einer Regierung sind nur dann auf die Dauer wirksam, wenn die Regierung von dem Vertrauen des Volkes getragen wird, wenn sich das Volk nicht nur als Objekt der Politik fühlt, sondern selbst tätigen Anteil an dem Staatsleben nimmt. Die Bevölkerung an der Saar hat in diesen 15 Jahren ihr Schicksal selbst in die Hand genommen. Sie hat trotz Enttäuschungen und Rückschlägen nicht den Mut verloren, sondern in zähem Widerstand weitergearbeitet an dem großen Ziel der Wiedervereinigung mit dem Mutterlande. Sie ist heute von dem Gedanken beseelt, nun auch ganz aufzugehen in dem großen Reich der Deutschen und alles zu vergessen und aus dem Wege zu räumen, was ihr in der Zeit der Abtrennung aufgezwungen worden ist.

So führe ich Sie, Pg. Bürckel, namens des Führers und Reichskanzlers hiermit in Ihr Amt ein, das Ihnen umfassende Befugnisse gibt. Sie werden die Dienstgeschäfte zum Wohl und Gedeihen der saarländischen Bevölkerung führen, die nun heimgekehrt ist in ihr Vaterhaus. Ich wünsche Ihnen und Ihren Mitarbeitern vollen Erfolg Ihrer Arbeit und dem Volke an der Saar einen ruhigen und stetigen Aufstieg, auf daß es sich nach der 15jährigen Trennung wohlgeborgen fühle in der großen Volksgemeinschaft des Dritten Reiches.

Die deutsche Saar
und das treudeutsche Saarvolk
Sieg Heil!

Stürmischer Jubel folgte den Ausführungen des Reichsministers Dr. Frick. Wieder ertönte das Saarlied. Alsdann nahm

Reichskommissar Bürckel

das Wort zu folgender Ansprache.

Deutsche Männer und Frauen! Die Sache des Saarvolkes ist die Sache der ganzen Nation. Ich will die Pflicht der Nation, verbunden mit dem treuen deutschen Willen des Saarlandes, so erfüllen, wie es der Führer von einem verantwortungsbewußten Nationalsozialisten verlangt. Ich tue das um so freudiger, als ich davon überzeugt bin, daß das Reich im Hinblick auf meine Gesamtverantwortung die bestehende Notwendigkeit der Mithilfe erkannt hat und das Saarvolk selbst auch kommende Schwierigkeiten mit mir Schulter an Schulter überwinden wird bis zu der Stunde, da ich meinen Auftrag zum Segen dieses Landes und zum Segen des ganzen Reiches gelöst habe. In Verbundenheit und in Gemeinschaft mit der deutschen Saarbevölkerung bekräftige ich dieses Gelöbnis mit dem Rufe: Unserm geliebten Vaterland, seinem herrlichen Führer: Sieg Heil!

Nach dem Sieg Heil sang die Festversammlung das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Mit einer Ouvertüre von Friedrich dem Großen fand die Feier ihren Abschluß.

Triumphfahrt des Führers

Der Führer und Reichskanzler hatte Berlin am Freiheitstag der Saar um 7.45 Uhr mit dem Großflugzeug D 2600 mit seiner Begleitung verlassen. Gleichzeitig war auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, gestartet. Um 9.45 Uhr landete der Führer auf dem Mannheimer Flughafen. Von Mannheim aus begab sich der Führer mit Kraftwagen in das Saargebiet. Als der Führer die Rheinbrücke nach Ludwigshafen passierte, ertönten die Sirenen der Schiffe im Hafen. Unter dem Läuten der Glocken ging die Fahrt dann weiter durch festlich geschmückte Städte und Dörfer der schönen Pfalz. Ueberall jubelte die Bevölkerung dem Führer zu. Kurz nach 12 Uhr mittags passierte der Führer die nun gefallene Grenze des Saargebiets. „Freie Durchfahrt zur freien Saar" lautete die Aufschrift des dort errichteten Transparents. Unter dem Jubel der nach Zehntausenden zählenden Saarländer, die die Straßen säumten, durchfuhr der Führer unter dem Glockengeläut Homburg.

Und nun wiederholten sich die Begeisterungsstürme in jedem Ort und jedem Dorf des befreiten Saargebietes, das der Führer so überraschend passierte. Tausende von Girlanden und Transparenten über die Straßen gespannt, die Straßen mit Tannenbäumen umsäumt, die Häuser ein Meer von Flaggen. Von St. Ingbert ab glich die Fahrt des Führers einem Triumphzuge. Als der Führer dann in Saarbrücken einfuhr und, im Kraftwagen stehend, von den Volksmassen erkannt wurde, brachte ihm die Bevölkerung geradezu überschwengliche Huldigungen dar.

In der Tür des Hotels „Excelsior" wurde der Führer und Reichskanzler von dem Reichsminister Dr. Frick und von dem Reichskommissar Gauleiter Bürckel empfangen und in das Hotel geleitet. Trotz des strömenden Regens, der zu dieser Zeit über Saarbrücken niederging, sammelte sich innerhalb weniger Minuten eine vieltausendköpfige Menge vor dem Hotel, die nicht wankte und nicht wich.

Unaufhörlich schallten die Jubelrufe zu dem Balkon hinauf. Als dann der Führer mit Reichsminister Dr. Goebbels und den anderen Kabinettsmitgliedern den Balkon betrat, stimmte die Menge spontan die nationalen Weihelieder und das Saarlied an.

Der Vorbeimarsch

Am Nachmittag des Freiheitstages, an dem der Führer und Reichskanzler das befreite Saarvolk persönlich heimgeholt hat, nahm der Führer vor dem Rathaus in Saarbrücken den Vorbeimarsch der Verbände ab. Der Führer stand während des Vorbeimarsches in seinem Kraftwagen, umgeben von dem Reichskommissar Gauleiter Bürckel, den führenden Männern der Bewegung, den Reichsstatthaltern und Ministern. An der Spitze des Zuges marschierten drei Bereitschaften preußischer Landespolizei, dahinter eine Bereitschaft pfälzischer Landespolizei aus Ludwigshafen. Polizeigeneral Daluege trat an den Wagen des Führers und erstattete Meldung. Anschließend marschierten Abordnungen der SA.-Gruppe Kurpfalz unter Führung von Gruppenführer Luyken vorbei. Dann wurden die pfälzischen Sturmfahnen der SA. vorbeigetragen, viele gekrönt mit dem Buntschuh, dem Morgenstern oder einer Lanzenspitze. An die SA. reihte sich das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps unter Führung des Korpsführers Hühnlein.

Weiter folgten unter Führung des Reichsarbeitsführers Hierl der Arbeitsdienst mit geschultertem Spaten, darunter viele Saarländer, die deutschen Flieger, ein Sturm pfälzischer Marine-SA., und dann in langem Zuge die Männer, die den Kampf an der Saar getragen haben: die Deutsche Front. Vorangetragen wurden ihr die Fahnen der einstigen saarländischen SA.-Formationen und der ehemaligen Ortsgruppen der NSDAP., die nunmehr wiedererstehen werden. Zahlreiche alte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung sah man in diesen Reihen, deren Kennzeichen die schwarze Sturmmütze ist, um derentwillen so mancher in der Zeit des Saarkampfes bittere Not litt.

In weißen Hemden schloß sich an der Ordnungsdienst der Deutschen Front, eine Elite, die, berühmt durch ihre außerordentliche Disziplin, von dem bisherigen englischen Polizeikommandeur des Saargebiets, Hennessy, selbst als Hilfspolizei vorgeschlagen war. Der Pfälzischen HJ., die dann vorbeimarschierte, leuchtete die Freude hell aus den Augen. An der Spitze der SS. marschierte die pfälzische SS.-Standarte 10.

Den Schluß der Marschkolonne bildete die Leibstandarte Adolf Hitler, geführt von SS.-Obergruppenführer Dietrich, die damit sinnfällig die Heimkehr der Saar in das Reich demonstrierte.

Als der Vorbeimarsch beendet war, war der Führer von dem Regen, der ununterbrochen niederging, völlig durchnaßt, aber sein Gesicht zeigte herzliche Freude. Die immer wieder erneuten begeisterten Huldigungen, die ihm bereitet wurden und die er doch schon so oft erlebte, waren zusagen die endgültige und ewige Hingabe des Saarvolkes zu jenem Deutschland, das durch Adolf Hitler verkörpert wird.

Lokales.

Namslau, den 2. März 1935.

520000 handgeschnitzte Edelweiß-Abzeichen.

Am Sonntag, den 3. März 1935, ruft das Winterhilfswerk zum Reichssammeltag auf und wendet sich erneut an die Opferbereitschaft aller Volksgenossen. 350 000 Helfer und Helferinnen stellen sich am 3 März in Schlesien in den Dienst des Winterhilfswerkes und werden jeden Volksgenossen um das kleine Opfer von 20 Pfennig bitten.

Ganz besonders prächtig ist diesmal die Märzplakette, ein handgeschnitztes Edelweißabzeichen, gelungen. Schon der Anblick der schmucken Edelweißplakette dürfte in jedem Volksgenossen den Wunsch wecken, ein Edelweiß zu erwerben, um es voll Stolz und Besitzerfreude an seine Brust zu heften.

Seit Monaten arbeiten tausend Schnitzer und Dreher im Odenwald an der Herstellung des Edelweiß-Abzeichens. Als Rohmaterial wurde für dieses Abzeichen nicht Elfenbein, sondern von deutschen Fabriken hergestelltes Kunstharz verwendet, welches von den Heimarbeitern in elf handwerklichen Arbeitsgängen zu einem zierlichen Edelweiß geformt wurde. Durch den Auftrag des WHW auf 12 Mill. Abzeichen konnten 5 Monate lang tausend Volksgenossen, die sonst der Arbeitslosigkeit verfallen würden, an ihren Werktischen tätig sein. Aber nicht nur die Abzeichen selbst, auch die Nadeln, die sie festhalten, wurden in Heimarbeit in Erbach, Attendorf und Iserlohn hergestellt; und auch diese Arbeit gab vielen Volksgenossen auf Monate Lohn und Brot.

Und nun ans Werk Volksgenossen! 520 000 handgeschnitzte Edelweißabzeichen sind für Schlesien bereitgestellt und warten auf ihre Käufer. Wenn deshalb am Sonntag, den 3. März, die WHW Sammler und Sammlerinnen an Euch herantreten, weist sie nicht ab, zeigt ihnen kein mürrisches Gesicht, sondern öffnet, im Bewußtsein mitzuhelfen, Eure Geldtaschen und erwerbt das prächtige Edelweiß.

Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar!

Wehende Fahnen und dröhnende Glocken über dem ganzen Reich, Fahnen des Jubels, Glocken der Freude! Das deutsche Saarland ist zum Reiche nach 15jährigem Kampf heimgekehrt. Ein Stundenschlag der Weltgeschichte ist es, der in den Glockentönen mitschwingt. Die Heimkehr des Saarlandes zum Reiche ist für jeden Deutschen eine Herzenssache geworden. — Auch unsere Stadt gab dieser großen Freude in reichem Maße Ausdruck. Die Schaufenster der Geschäfte waren auf das Sinnreichste dekoriert, bald nach Bekanntgabe der Rückgliederung prangte die Stadt in einem Flaggenmeer, von den Kirchen beider Konfessionen ertönte einstündiges feierliches Glockengeläut, die Stadt hatte Festgewand angelegt. In den Schulen und in den einzelnen Betrieben fanden Feiern statt, die hiesige Schwadron war zum Appell angetreten Gegen 18 Uhr wurde auf dem Viehmarktplatz zum Fackelzug angetreten, an welchem ein Zug der hiesigen Schwadron in Paradeuniform, die NSDAP mit allen ihren Gliederungen, die Arbeitsdienstabteilung Namslau mit geschultertem Spaten, der Kreisfeuerwehrverband Namslau sowie Vereine und Verbände mit ihren Fahnen teilnahmen. Durch die Straßen der Stadt bewegte sich der Festzug zum Ring, wo er Aufstellung nahm.

Die Häuser der Stadt waren illuminiert, Scheinwerfer beleuchteten den Ring, was ganz besonders festlich wirkte. Hunderte von Menschen aus Stadt und Land waren Zeugen dieser überwältigenden Kundgebung. Nach dem Badenweiler Marsch ergriff der stellv. Kreisleiter Pg. Speer das Wort, um in trefflichen Worten der Treue des Saarvolkes zu gedenken, die in mehr als 15jähriger Trennungszeit wieder zum Deutschen Reich zurückkehrte. Anderthalb Jahrzehnte fremde Herrschaft, Verfolgung und Willkür, so führte Pg. Speer aus, haben die deutsche Gesinnung der Bewohner dieses Grenzgebietes nicht zu brechen vermocht, sondern sie nur gestärkt. Die Lügenhetze, die ein anderes Deutschland als das Deutschland Adolf Hitlers vorspiegelte, ist schmählich zusammengebrochen. Darum gilt in dieser Stunde unseren Brüdern und Schwestern an der Saar Gruß und Dank für die Treue, Hingabe und Opfer, die sie für das deutsche Volk und Deutschland gebracht haben. Besonderer Gruß dem Führer, dem die Rückgliederung der Saar zum Vaterlande in erster Linie zu danken ist. Mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Führer und das Saarvolk schloß der stellv. Kreisleiter seine Ansprache. Hierauf erklang der Zapfenstreich, dem die Menge mit Andacht lauschte. — Nachdem das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied verklungen war, erfolgte der Abmarsch und die Auflösung des Festzuges.

= **Ueberreichung von Ehrenkreuzen.** Das zur Erinnerung an den Weltkrieg gestiftete Ehrenkreuz wurde am 21. Februar im Sitzungssaal des Rathauses 3 Kriegshinterbliebenen, 54 Frontkämpfern und 8 Kriegsteilnehmern durch Bürgermeister Dr. Lober überreicht. In seiner Ansprache gedachte er des Stifters des Ehrenkreuzes, des verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg und des Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler, in dessen Namen er das Ehrenkreuz den Kameraden und Hinterbliebenen überreichte. Bürgermeister Dr. Lober übermittelte die Glückwünsche des Landrats und beglückwünschte auch in seinem Namen die Ehrenkreuzinhaber. Ein dreifaches „Sieg Heil" auf den Führer und das Vaterland beschloß die Ehrung.

Eine, die den Kneipp persönlich kannte!

Ullersdorf an der Biele, ein Dorf, wie man es häufig findet droben in der Grafschaft Glatz. Lauter faubre weiße Steinhäusel. Im letzten, ganz hinten, da wohnt Fräulein Nitsche, die ihn noch persönlich gekannt hat und ihn häufig gesprochen hat, den Herrn Prälaten Kneipp, so um 1895 rum, in Wörishofen, im Schwäbischen.

„Ich han gestitzt, als er die Treppe nuff ging. Och, er war ja schon a altes Männla. Schiene weiße Haare hat a o gehat, ganz a su ausseh'n tat er wie offa Kathreinerpacka. Manchmal tat er schiene Predigten halten, manchmal war er putzig, manchmal war er grob mit de Damen mit de große Hüte. Trinkt Malzkaffee, hat er gesagt, trinkt Kathreiner, da bleibt ihr hibsch gesund. Seitdem trink ich ihn auch, und Sie sehn ja, es geht ma noch ganz gut mit meine fünfundsiebzig Jahr . . ."

So lebt er fort im Herzen des Volkes, der Mann, der uns den Kathreiner gegeben hat.

= **Ehrungen.** Am 18. Februar beging der Buchbindermeister Josef Lorke und am 21 Februar der Arbeiter Robert Babisch den 80 Geburtstag. Den Jubilaren übermittelte der Bürgermeister unter Ueberreichung eines Ehrengeschenks die Glückwünsche der Stadtverwaltung.

= **Fußballwettspiele sind vergnügungssteuerfrei.** Nach einer Entscheidung des Preußischen Oberverwaltungsgerichts sind Fußballwettspiele auch dann als der Leibesübung dienende Veranstaltungen anzusehen und von der Vergnügungssteuer frei zu lassen, wenn es sich um Repräsentativspiele handelt. Die beim Spiel beteiligten Mannschaften können sich aus verschiedenen Vereinen oder Verbänden zusammensetzen. Es ist nicht erforderlich, daß sie notwendige planmäßige Ausbildung bei demselben Verein oder Verband erhalten haben.

= **Kleinhypotheken aus Privathand.** Die Ausleihung von Geld auf Hypotheken aus Privathand besitzt zur Zeit noch einen sehr geringen Umfang. Vor dem Kriege war die Hypothek eine in weiten Kreisen der Sparer und Kapitalisten beliebte Kapitalanlage. Neuerdings findet sich aus privater Hand wieder einiges Angebot an Hypothekengeld, jedoch fast durchweg nur in kleineren Abschnitten und fast ausschließlich nur für erststellige Beleihungen. Infolge der verhältnismäßig geringen Eigenbeträge finden die angebotenen Privatdarlehen meistens für die Beleihung kleinerer Objekte, insbesondere für Vorstadtgrundstücke und Kleinwohnhäuser, Verwendung. Der Zinssatz bewegt sich durchschnittlich zwischen 5 und 6 Prozent, jedoch finden sich auch vereinzelt wesentlich günstigere Sätze

Auftriebszahlen für die Breslauer Schlachtviehmärkte

Der Viehverkehrstagte gibt bekannt: Der zulässige Auftrieb für die beiden Märkte der nächsten Woche am 5. und 6. März beträgt für Rinder 65 Prozent, für Schweine 75 Prozent und für Kälber 80 Prozent der Uebernahmescheinmenge. Auftriebsüberschreitungen werden mit Ordnungsstrafen von 2 Mark je Schwein und 5 Mark je Rind belegt, außerdem werden die Tiere aus dem Markt herausgezogen. Der Auftrieb von D-Kühen zur Herausnahme durch die Reichsstelle ist unbegrenzt.

Die Rede unseres Führers und Reichskanzlers bringen wir in der am Montag Mittag erscheinenden Ausgabe.

Mangschütz. Beim hiesigen Standesamt, das auch die Ortschaften Neue Welt, Rogelwitz, Neu Sorge, Raschwitz und Tarnowitz umfaßt, liegen für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Februar folgende Meldungen vor: 10 Geburten, (7 männlich, 3 weiblich), 3 Sterbefälle (1 männlich, 2 weiblich); 4 Eheschließungen fanden statt. — Aufgebote: Bankbeamter Wilhelm Hoffmann, Breslau, mit Hausangestellter Theresia Schikowsky, Mangschütz.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — Gleiwitz Welle 243,7

Sonntag, den 3. März

5.35 Frühmusik auf Schallplatten
6.35 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Schlesischer Morgengruß. Paul Futter (zu seinem 70. Geburtstage am 27. Februar 1935)
8.25 Kammertrio alter Instrumente
9.00 Schlesische Kirchen erzählen: Gießmannsdorf, Kr. Bunzlau
9.30 Dr. Fritz Koschinsky: Bach und Händel
10.00 Beuthen OS.: Schlesische Jugend singt und spielt
11.00 Appell der schlesischen SA. in Breslau. Ansprache des Chefs des Stabes, Pg. Lutze
12.00 Mittagskonzert (Kleines Funkorchester)
14.00 Mittagsberichte
14.10 Erna Scholtz: Die Winterarbeit der Gebirgsbäuerin
14.30 Glückwünsche
14.35 Die neuesten Nachrichten aus Runrendorf (Schallplatten)
15.30 Schobergrund: Kinderfunk: Wie Dorfkinder Fastnacht feiern. Leitung: Martin Labisch
16.00 Nachmittagskonzert (Kleines Funkorchester)
18.00 Der Zeitfunk berichtet — Sportereignisse und -ergebnisse
18.30 Klaviermusik aus der Zeit Beethovens (W. Brugger)
19.00 Gleiwitz: Hans Schadewaldt: Polen als Großmacht
19.20 Prof. Wilhelm Doegen: Kriegsgefangene Völker
20.00 Deutschlandsender: Unsere festliche Reihe: Das Narrenschiff. Kapitän ist Goetz Otto Stoltzregen
22.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport
22.20 Holmenkollen: Internationales Skirennen (Funkbericht)
22.35 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Montag, den 4. März

6.35 Schallplattenmusik
7.15 Köln: Morgenkonzert des Kammerquintetts
10.15 Hamburg: Schulfunk: Bauer zwischen zwei Meeren
12.00 Mittagskonzert (Kleines Funkorchester)
15.10 Alfred Proll: Deutsche Dichtergestalten
15.30 Singstunde der Jungmädel
15.50 Für das Winterhilfswerk
16.00 Gleiwitz: A. Perlid: Vom oberschlesischen Hausbau
16.30 Stuttgart: Nachmittagskonzert (Landesorchester Gau Württemberg-Hohenzollern)
18.00 Der Zeitfunk berichtet
18.20 Wilhelm Bölsche liest aus eigenen Werken
19.00 Karnevalsmusik (Funkchor und Funkorchester)
20.10 Der Zauberer Tepe. Märchen von Friedrich Kanßler
21.00 Tausendundeine Nacht. Die Scheherezade von Rimsky-Korsakow mit Versen von Stefan Andres
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Notierungen des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Breslau vom 1. März 1935 für volle Wagenladungen, in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung.

Getreide per 1000 kg

Tendenz: Ruhig.

	Festpreisgebiet	Erzeuger-Festpreis ausschl. Sack ab Verladestellbhf.	Ges. Müh.-Einkspr. o. Handel f. Mühlk.	Handelspreis frei Breslau
Weizen (schlesischer)* Durchschnittsqualität, Hektolitergewicht 76/77 kg, gesund und trocken	W I	195.00	199.00	—.—
do.	W III	197.00	201.00	—.—
do.	W V	199.00	203.00	—.—
do.	W VI	200.00	204.00	—.—
do.	W VIII	202.00	206.00	—.—
Roggen (schlesischer)* Durchschnittsqualität, Hektolitergewicht 72/73 kg, gesund und trocken	R I	155.00	159.00	—.—
do.	R III	157.00	161.00	—.—
do.	R V	159.00	163.00	—.—
do.	R VI	160.00	164.00	—.—
do.	R VIII	162.00	166.00	—.—
Hafer (schlesisch.)*†§ Durchschnittsqualität, Hektolitergewicht 48/49 kg	H I	149.00	—.—	—.—
do.	H II	151.00	—.—	—.—
do.	H IV	153.00	—.—	—.—
do.	H VII	157.00	—.—	—.—
Futtergerste (schlesische)*† Durchschnittsqualität, Hektolitergewicht 59/60 kg	G I	155.00	—.—	—.—
do.	G III	157.00	—.—	—.—
do.	G V	159.00	—.—	—.—
do.	G VII	162.00	—.—	—.—
Braugerste, feinste		frachtfrei Breslau		—.—
do gute				—.—
Industriegerste, 68—69 kg				197.00
do. 65 kg				194.00
Bierzeil. Wintergerste, 63 kg, zu Industriezwecken				—.—
Zweizeilige Wintergerste				—.—

* Zu- und Abschläge für Mehr- oder Mindergewichte haben nach der Anordnung 4 des Getreidewirtschaftsverbandes Schlesien vom 20. 10. 1934 Geltung.

*† Händlerpreis zuzüglich 6.00 pro Tonne Ausgleichsbetrag gemäß Bedingungen der RFG. vom 29. 10. 34.

*†§ Für Weißhafer erhöht sich der Preis um 7.00 pro Tonne.

Hauptschriftleiter: Franz Otto, Namslau.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Wilhelm Fensak, Bernstadt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil und für den Anzeigenteil: Franz Otto, Namslau. (DA. I. 35: 1482)
Druck und Verlag:
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Schweinezählung.

Am 5. März d. Js. findet eine Schweinezählung statt bei der zugleich die Kälber festzustellen sind, die in den Monaten Dezember 1934, Januar und Februar 1935 geboren wurden. Gleichzeitig sind die in jedem dieser 3 Monate vorgenommenen nichtbeschauten Hausschlachtungen von Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen zu ermitteln. Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken.

Ich erwarte, daß die Hausbesitzer und Haushaltungsvorstände den mit der Durchführung betrauten Personen die erforderlichen Auskünfte bereitwilligst und vollständig geben. Wissentlich unrichtige und unvollständige Angaben ziehen Bestrafung nach sich, auch kann verschwiegenes Vieh im Urteil für „Dem Reiche verfallen" erklärt werden.

Namslau, den 1. März 1935

Der Bürgermeister.
Dr. Lober.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hubert Schiedek
und **Frau Hildegard**
geb. Mischke

Namslau, den 2. März 1935.

Statt Karten

Innigen Dank für die liebevolle Teilnahme, die uns bei dem Heimgang unserer lieben Mutter und Schwiegermutter entgegengebracht wurde.

Berta Dittmann
Else und **Emil Heinzel**

Wir sind außerstande, jedem Einzelnen persönlich zu danken und bitten deshalb Alle, die uns bei dem tragischen Hinscheiden unseres lieben

Aloysius Syrlik

mit Trost und Teilnahme bedacht haben, unseren tiefgefühlten Dank auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen. Besonderen Dank Herrn Kaplan Rimpler für seine trostreichen Worte am Grabe.

Namslau, den 1. März 1935.

Die trauernden Angehörigen.

Vereinigte Alte Herren- u. Kreischmer-Zeche e.V. Namslau.

Zu der am 4. und 5. März 1935 stattfindenden

General-Versammlung

werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.

Einzahlung der Beiträge am Montag, den 4. März 1935 von 15—19 Uhr im Weidenschlössel. Einzahlung am Dienstag, den 5. März 1935 von 15—18 Uhr im Saale des Hotel Grimm.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Berichterstattung der Revisoren.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Wahl des Oberältesten, Schriftführers und 3 Beisitzern.

Sonstige Anträge müssen 8 Tage vor der Versammlung dem Kassierer, Herrn Kaufmann Robert Liehr, gemeldet werden.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Mitglieder, die 2 Jahre mit ihren Beiträgen im Rückstand sind und bis zum Quartal nicht bezahlt haben, gestrichen werden und gehen somit sämtlicher Ansprüche der Zeche gegenüber verlustig. Pflicht ist es, daß jedes Mitglied an der Generalversammlung teilnimmt, anderenfalls es der Biermarken verlustig geht.

Baumhauer, Oberältester.

Falsche Gerüchte

veranlassen mich, hiermit bekannt zu geben, daß ich mein

Baugeschäft nach wie vor weiter betreibe.

Bitte mich mit Bau-Aufträgen und Gutachten zu unterstützen.

Alexander Reigber
Baumeister
gerichtl. beeid. Bausachverständiger.

Brillenbedürftige haben wieder günstige Gelegenheit, sich gute und richtig passende Augengläser zu beschaffen.

Fachoptiker Helms aus Rathenow

der für gute Brillenoptik bekannte Augengläserspezialist hält Sprechstunden am **Montag, den 4. März, nur nachm. 14 bis 18,30 Uhr im Hotel „Schwarzer Adler".** Kostenlose und unverbindliche Beratung in allen Augengläserfragen. Billigste Preise: **Nickelbrillen** von 1.70 RM. an, **echt 14kar.** vergoldete **Brillen** mit Hohlgläsern von 5.— RM. an.

Deutsche Bühne.

Donnerstag, den 7. März, abends 8 Uhr
im Grimm'schen Saale

Wenn der Hahn kräht

Lustspiel in 3 Akten von A. Hinrichs.

1. Pl. 1.25 Mk., 2. Pl. 1.— Mk., 3. Pl. 80 Pfg., Stehpl. 60 Pfg., Schüler 50 Pfg.

Vorverkauf Haesler.

Hotel Goldene Krone.

Sonntag, den 3. März 1935

Grosse Fastnachtsfeier

in den unteren dekorierten Räumen.

Um gütigen Zuspruch bittet *H. Hübner.*

Achtung! Achtung!

Zentral-Theater Oels.

Greta Garbo in ihrem größten Filmwerk:

Königin Christine

Ab Freitag, den 1. März
bis Donnerstag, den 7. März.

Anfang werktags 6,15, 8,30 Uhr
Sonntags 4, 6,15 und 8,30 Uhr.

Deutsche Kolpingsfamilie Namslau.

Sonntag, den 3. März, abends 20 Uhr
im Saale des Herrn Opitz

Familienabend

mit Diözesan-Altmstr. Gerbracht-Breslau.

Anschließend
gemütliches Beisammensein und Darbietungen.

Alle Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich geladen.

Die Führerschaft.

Eintritt frei! Rimpler, Kaplan u. Präses.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Stadt und Kr. Namslau zur gefl. Kenntnis, daß ich die **Gaststätte Gärtner** in **Grambschütz** am 1. März 1935 übernommen habe und unter dem Namen

„Zum Löwen"

weiterführen werde. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets für gute Getränke und Speisen besorgt zu sein und bitte um gütige Unterstützung.

Ergebenst

Georg Ulitzka.

Werbt für das „Namslauer Stadtblatt".

Tag nimmt noch nur noch, ich bleibe bei Persil

„Persil billiger! **Doppelpaket** jetzt 60 R.-Pfg. **Normalpaket** jetzt 32 R.-Pfg."

Billiger Sonderzug

nach

Hamburg

9.—11. März 1935

anl. des Boxkampfes Schmeling—Hamas

60 % Fahrpreisermäßigung.

Der Zug führt Mitropa-Wirtschaftsbetrieb.

Hinfahrt: 9. 3. Breslau Hbf. ab 8,18 Uhr, Hamburg Hbf. an 17,10 Uhr.
Rückfahrt: 11. 3. Hamburg Hbf. ab 19,56 Uhr, Breslau Hbf. an 5,13 Uhr.

Fahrpreis: **20.10 RM.** 3. Kl. / **29.20 RM.** 2. Kl. } ab Breslau hin und zurück

Fahrkarten rechtzeitig lösen, da begrenzte Teilnehmerzahl!

Kostenloses Merkblatt bei allen Fahrkartenausgaben, Amtl. Reisebüro Breslau und Hapag- und Lloyd-Reisebüros.

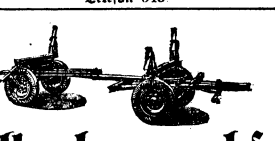
Voranzeige! 2 billige Sonderzüge nach **Berlin.** 16./17. März zur „Wassersport-Ausstellung" und 23./25. März zur Ausstellung „Das Wunder des Lebens" ab Breslau Hbf. **10.90 RM.** 3. Klasse und **15.70 RM.** 2. Klasse.

Reichsbahnverkehrsamt Breslau.

Kartoffeln zur Lohntrocknung

übernimmt und

Fabrikkartoffeln
kauft
Erich Kynast, Namslau
Telefon 345



Rollenlagerachsen

für gummibereifte Pferdewagen

ersparen mindestens 50 % an Zugkraft und Reparaturen. Höchste Tragfähigkeit. Größte Schonung der Pferde. Ersparnis an Fuhrlohn, soviel, daß der Wagen sich in 1 Jahre bezahlt macht. Fordern Sie unverbindliches Angebot.

Carl Wolf, Fabrik für Wagenachsen und Federn
Jauer/Schles.

Wäscheschablonen

in modernsten Ausführungen stets vorrätig bei

Joseph Lorcke
Buch- u. Papierhandlung, Klosterstraße 16.

Morgen Sonntag

Gr. TANZ.

Es ladet ein **J. Scharff.**

Alte angesehene Hagelversicherungsgesellschaft sucht für den Kreis Namslau

tüchtigen

Vertreter

gegen angemessene Bezüge. Der vorhandene Mitgliederbestand wird übertragen. Herren, die im Verkehr mit Landwirten bewandert, insbesondere Berufsagenten, wollen Bewerbungen einreichen unter L. 30 an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Reichsbahn-Reisende! Verbilligter Besuch

Deutsche Oper
Deutsch. Schauspiel
Schles. Philharmonie
in Breslau
durch neu eingeführte gestaffelte
ERMÄSSIGUNG DES EINTRITTSPREISES
und die neue
50 % ERMÄSSIGUNG DES FAHRPREISES
für die Rückreise an allen Tagen
Vorverkauf: W. Haesler, Ring 26.

Mädchen

das gut kochen kann und auch Hausarbeit verrichtet, kann sich per sofort oder 15. 3. 35 melden.

Hotel Germania
Landsberg OS.

Heiratsgesuch!

Wirtschaftsfräulein, ev., Ende 20, mit 1700 Mk. Ersparnis und Wäsche, sucht zwecks Heirat kl. Post- oder Bahnbeamten, auch Handwerker in sicherer Stellung, auch Witwer mit Kind kennen zu lernen. Offerten u. E. M. 100 an die Geschäftsstelle des Stadtblattes erbeten.

4½ Zimmer-Wohnung

am Ring mit Bad zum 1. April evtl. früher zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Staller

gesucht
per 15. 3. 35.

Dominium Giesdorf.

Visitenkarten
fertigt an
Namslauer Druckerei-Gesellschaft.

Wirtschaft

28 Morgen, massiv, gut gebaut, 6 Morgen Wiese, an der Stadt gelegen, sofort zu verkaufen.

Zu erfragen
Bernstadt, Briegerstr. 20
bei **Gierke.**

Eingeführte

Agentur

aller Gesellschaft für Feuer und sonstige Versicherungszweige einschl. Leben soll gegen hohe Provision neu besetzt werden. Geeignete Herren belieben Anschrift einzureichen unt. F. C. 302 an Ala-Anzeigen-A.-G. Breslau I.

Jagdhund

(Kurzhaar) mit bester jagdlicher Veranlagung, Spezialist für Hühner, Fasan u. Enten, für großes Feldrevier geeignet, sehr preiswert zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Stadtblattes.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt.

Nebst Beilage.

Bauerntum als Blutsquelle

Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht.

Berlin.

Die Akademie für Deutsches Recht hielt im Berliner Rathaus eine bedeutsame Sitzung ab. An der Sitzung nahmen u. a. die Reichsminister von Neurath, Dr. Gürtner, Seldte, Darré und Dr. Frank, mehrere Länderminister, die Botschafter Frankreichs und Polens, der tschechoslowakische Gesandte und zahlreiche weitere Gäste aus dem In- und Auslande teil.

Der Präsident der Akademie, Reichsminister Dr. Frank, wandte sich in seiner Begrüßungsansprache insbesondere an den Dekan der Rechtsfakultät an der Pariser Sorbonne, Professor de Vabres. Er betonte dann, die nationalsozialistischen Rechtsdiener seien durchglüht von dem Willen, den deutschen Staat in Freiheit, Ehre und Gerechtigkeit wieder aufzubauen; sie erblickten in der Teilnahme des Professors de Vabres einen Gruß der verständniserfüllten französischen Rechtswelt. Nachdem so oft der Tod zwischen Frankreich und Deutschland gestanden habe, möge nun der Gedanke des Friedens und des Rechts auch dem deutschen und dem französischen Volke die freiheitliche Zusammenarbeit ermöglichen. Der stolze Deutsche werde den Stolz eines Franzosen stets ehren und achten.

Der nächste Redner, Professor de Vabres, der als erster französischer Gelehrter auf einer Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht das Wort nahm, behandelte die internationale Bekämpfung der Delikte des Völkerrechts, die gleichmäßig die Existenz und die soziale Ordnung der verschiedenen Länder bedrohen, wie z. B. Seeräuberei, Falschmünzerei, Sklaven-, Frauen- und Kinder-Handel, Rauschgifthandel, Terrorismus und die Verbreitung unzüchtiger Literatur.

Zum Schluß seiner Ausführungen regte Professor de Vabres an, einen internationalen Strafgerichtshof zu errichten, der eine universelle Zuständigkeit für alle strafrechtlichen Verstöße gegen das Völkerrecht haben müsse.

Reichsernährungsminister Darré

sprach über das Thema: „Blut und Boden, ein Grundgedanke des Nationalsozialismus“. Das Bodenrecht, so führte Minister Darré aus, entscheide praktisch zugleich über das innere Gefühl des Staates und über seine Zukunft. In der nationalsozialistischen Agrarpolitik gehe es nicht nur um die Ernährungswirtschaft, sondern zugleich um die Erhaltung des Bauerntums als Blutsquelle des Volkes.

Die nationalsozialistische Agrarpolitik habe sich die Aufgabe gestellt, die Ernährung des Volksganzen zu sichern und die Bauernhöfe und die bäuerlichen Familien in ihrer Eigenschaft als Blutquelle des Volkes mit allen guten Erbanlagen zu erhalten.

Die Grundlage für die Landflucht gerade der unternehmenden tüchtigen Kräfte im Verlauf des letzten Jahrhunderts sei der Geist des liberalen Kapitalismus und sein liberales Bodenrecht gewesen. So habe die liberale kapitalistische Gesinnung im Bauerntum ausgeschaltet und die Voraussetzungen dafür geschaffen werden müssen, daß der Bauer und seine Kinder wieder stolz auf die eigene Art werden und dem Lebensgesetz des Bauerntums treu bleiben. Nicht das Streben nach vorübergehenden Höchstgewinnn durch eine einseitige Steigerung dieses oder jenes Produktionszweiges, sondern das Streben nach einer allgemeinen Steigerung des Ertrages durch eine möglichst vielseitige Pflege aller Kräfte des bäuerlichen Betriebes werde zur treibenden Forderung für den Bauern. Das Erbhofrecht sei die Grundlage für ein eigenes bäuerliches Selbstbewußtsein und damit für die Erstarkung und Reinerhaltung der bäuerlichen Ehrauffassung.

Der Staatsgedanke von Blut und Boden unterscheide sich darin grundsätzlich von allen nur nationalsozialistischen Staatsbegriffen, daß er das Blut, das heißt, die Rasse zur Achse seiner Weltanschauung und aller politischen Ueberlegungen macht, während der rein nationalsozialistische Staatsgedanke auch ohne den Blutsgedanken möglich ist.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich der Minister gegen das Schlagwort von „Erbhöfen der Wirtschaft“ und bezeichnete dieses Schlagwort als eine Verfälschung des nationalsozialistischen Bauern- und Erbhofgedankens. Zum Schluß seiner Ausführungen erinnert Minister Darré an ein Wort Rudolf Heß', der Nationalsozialismus bedeute nichts anderes als angewandte Rassenkunde. Da aber keine Staatskunst der Welt die erdräumlichen Verhältnisse des Gebietes außer acht lassen könne, in welchen das Volk lebt, so werde ersichtlich, daß die Begriffe „Blut und Boden“ zum entscheidenden Grundgedanken des Nationalsozialismus werden.

Dem Lenzmonat entgegen

Das sind schon richtige Märzentage, Vorfrühlingstage! Zwar, die „erste Schwalbe“ ist noch sehr, sehr weit. Aber doch ist das Licht, das jetzt am späten Nachmittag schon soviel länger über der Erde schimmert, irgendwie anders als bisher: heller, hoffnungsfroher, leuchtender und auf eine seltsame, beunruhigende Weise voller Leben und Verheißung.

Verregnet liegen die Höfe und Gärten. Regenfeucht glänzen die Pappdächer der Häuser, dunkelrot ihre Ziegeldächer. Regen, unablässig Regen aus grauen Wolken! Es sprudelt in allen Dachtraufen, in den Gossen schäumt das Wasser, der Asphalt glänzt und strahlt alle abendlichen Lichter und Farben wieder. Durchnäßt, verweht gehen wir unter dem Regen dahin. Aber es ist ein so warmer Regen, aus dessen Fallen überall eine kleine keimende schüchterne Hoffnung emporsteigt, — es ist Frühlings-, Vorfrühlingsregen!

Und weil alle Menschen, eilten sie auch noch so hastig ihres Weges dahin, einen Hauch dieses frühlingshaften Werdens verspüren, sehen auch auf einmal alle Gesichter gar nicht mehr winterlich aus. Sie sind plötzlich so viel heller, offener, froher geworden, — Vorfrühlingsgesichter! Machte das nur das Wissen, daß des Winters Macht nun bald endgültig gebrochen sein wird nach den unabänderlichen Gesetzen des Jahreszeiten-Ablaufs? Oder rührte sie alle dieses frühlingshafte Ahnen in Regen und Winden an?

Drei Opfer eines Bootsunglücks. Bei Venedig ist ein mit Petroleumfässern beladenes Motorfahrzeug infolge des schlechten Wetters gesunken. Die drei Männer der Besatzung hatten sich an die umherschwimmenden Oelfässer geklammert, doch verloren zwei von ihnen infolge der eisigen Kälte bald die Kräfte und versanken. Das Unglück wurde vom Land aus bemerkt. Ein Student und ein Arbeiter stürzten sich in die Fluten, um dem dritten Schiffbrüchigen, der sich auf eine seichte Stelle gerettet hatte, Hilfe zu bringen. Als er die beiden herannahen sah, schwamm er ihnen entgegen; doch verließen auch ihn die Kräfte, und er versank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Plünderungen im Hafen von Algier. Die Unruhen in Nordafrika gewinnen an Ausdehnung. Zu erregten Szenen ist es im Hafen von Algier gekommen, wo 2000 Hafenarbeiter gegen die Verwendung von Tankschiffen für die Beförderung von Wein protestierten. Sie besetzten das Zisternenschiff „Bacchus“, zerschnitten die Haltetrossen und beschädigten die Ankerwinde. Dann öffneten sie die Tanks und ließen den Wein ins Meer fließen. Zahlreiche Eingeborene drangen inzwischen in den Hafenbahnhof ein und plünderten die Lagerräume. Das Generalgouvernement hat die Garnison alarmieren lassen.

Das deutsche Winterhilfswerk in Neuyork. Die Neuyorker Organisation des deutschen Winterhilfswerkes veranstaltete zusammen mit dem Generalkonsulat eine würdige Feier zugunsten der Winterhilfe. Der Abend fand statt in einer mit den Fahnen des Reiches reich geschmückten Turnhalle, die den Andrang der Besucher kaum aufnehmen konnte. Der Präsident der Winterhilfsorganisation, Johannsen, eröffnete die festliche Veranstaltung mit einem eindringlichen Aufruf an die Opferwilligkeit der Deutschamerikaner zugunsten ihrer bedürftigen Volksgenossen. Generalkonsul Borchers hielt die Festansprache. Es folgten noch musikalische Darbietungen und die Vorführung eines Winterhilfstonfilms, die begeisterte Aufnahme fanden. Zum Abschluß erklang, von allen Anwesenden gesungen, das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied.

Morgans Kunstbesitz wird versteigert. Der amerikanische Multimillionär J. P. Morgan will seine berühmte Sammlung von etwa 900 Elfenbein-Miniaturen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert im Laufe des Jahres versteigern. In kurzer Zeit waren bereits sechs berühmte alte Meister aus dem Besitze des Millionärs zum Verkauf angeboten worden. Gerüchtweise verlautet, daß Morgan nach England überzusiedeln gedenke und deshalb soviel wie möglich von seinem Besitz flüssig zu machen suche.

Erdrutsch im Bergwerk. In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Uniontown in Pennsylvanien erfolgte nach der Entgleisung einer Grubenbahn ein Erdrutsch, durch den vier Bergleute getötet und mehrere verletzt wurden.

Jugendlicher Geschwistermörder. In Sacramento (Kalifornien) wurde in einem aufsehenerregenden Prozeß ein 16jähriger Junge zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, weil er seine beiden sechs- und siebenjährigen Schwestern getötet hatte. Er hatte die Schwestern, mit denen er in Streit geraten war, in einen Eiskeller gesperrt, wo diese elend umkamen.

Das Mädchen in Silberkleide

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(30. Fortsetzung.)

„Famos! Ich sehe das Bild schon fertig vor mir. Hier, Anne, setzen Sie sich in diesen blauen Sessel. Das Silber sieht gegen den blauen Samt wundervoll aus. Einfach herrlich, wie die Farben ineinanderfließen.“

Senta Bratt war ganz aufgeregt und voller Arbeitseifer.

„Den Kopf mehr rechts halten! So, Kind! Nun habe ich das Licht auf Ihrem Haar wie damals in Elmshorn, als ich die Aschenbrödelskizze machte. Wo haben Sie denn den zweiten Handschuh?“

Anne hatte mit dem einen Handschuh gespielt, dessen Steine im Licht glitzerten.

„Es tut mir leid, Senta, ich habe ihn auf dem Ball verloren.“

„Na, das macht nichts. Nehmen Sie diesen in die Rechte, ganz nachlässig, bitte. Und nun wollen wir mal loslegen.“

Und Senta Bratt legte los!

Auf ihrem Gesicht erschienen die roten Flecken des Arbeitseifers.

Sie skizzierte die Gestalt, mischte die Farben, prüfte die Beleuchtung und mahnte immer wieder: „Stillsitzen.“

Anne saß still, obgleich ihr bald alle Knochen weh taten. Modellsitzen ist eine anstrengende Beschäftigung. Senta Bratt aber war so vom Arbeitsfieber gepackt und in ihre Tätigkeit vertieft, daß sie an das Knochenweh ihres Modells nicht dachte.

Ursel klopfte und wollte eintreten.

Senta Bratt stürzte zur Tür, sperrte sie ab und schrie: „Geh'n Sie zum Teufel, liebe Ursel!“

Die alte Dienerin war baff.

„Aber das Essen ist fertig,“ mahnte sie.

„Das Essen soll auch zum Teufel gehen!“ schrie die Malerin und arbeitete weiter.

Ursel schlurrte ab. Nach einer Weile faßte sie Mut und meldete das Mittagessen zum zweiten Male, worauf sie die zweite Abfuhr erlebte.

Empört ging Ursel zur Gräfin Altenklingen hinunter.

„Na, Ursel, was ist denn los? Sie machen ja ein ganz verdattertes Gesicht.“

„Mit Verlaub, Frau Gräfin, ich glaube, Fräulein Bratt ist verrückt geworden.“

„Na, na, Ursel, wie kommen Sie denn darauf?“

„Sie hat sich mit meinem Fräulein ins Atelier eingeschlossen, flucht wie ein Fuhrmann und hat mich und das Mittagessen zum Teufel geschickt.“

Die Gräfin lachte.

„Arme Ursel, Sie sind eben mit den Gewohnheiten der Künstlersleute noch nicht vertraut. Sicher arbeitet Fräulein Bratt, und dann dürfen Sie sie nicht stören.“

„Und was tut Fräulein Anne in dem zugeschlossenen Atelier?“

„Wahrscheinlich sitzt sie Fräulein Bratt Modell.“

„Essen die beiden heute kein Mittag?“

„Wenn ein Künstler arbeitet, fallen so profane Sachen wie ein Mittagessen manchmal aus oder werden später nachgeholt.“

„Na, wenn ich das gewußt hätte, hätte ich kein Roastbeef gemacht, Frau Gräfin. Das wird ja zäh wie Sohlenleder.“

„Wenn Fräulein Bratt vor Müdigkeit der Pinsel aus der Hand fällt, wird sie Sohlenleder essen und es vor Befriedigung gar nicht merken.“

„Guten Appetit, kann ich da bloß sagen,“ meinte Ursel gottergeben und trollte sich davon.

Die Gräfin lachte.

Sie lachte noch, als Prinz Meersburg und Hans von Grottkau erschienen, die zum Essen eingeladen waren. Beide kamen, die klappernden Schlittschuhe unterm Arm und den Kopf voller Pläne für den Nachmittag.

„Wir haben heute nachmittag keinen Dienst und wollen Fritzi und Fräulein Anna zum Schlittschuhlaufen abholen,“ erklärte Grottkau. „Außerdem haben wir, dank unserem vorbildlich sparsamen Lebenswandel, Kinokarten erstehen können. Sind wir nicht brave Jungens?“

„Fabelhaft,“ lobte die Gräfin, „direktemang unheimlich.“

„Was erheitert dich denn so, Tante Klara?“ wollte der Prinz wissen.

„Die alte Ursel. Sie kam eben herunter, um mir mitzuteilen, daß Senta Bratt verrückt geworden sei.“

„Und die Symptome?“ erkundigte sich Grottkau sachgemäß.

„Ein ausgefallenes Mittagessen und ein Atelier, hinter dessen abgesperrter Tür Senta und Anna sitzen. Wahrscheinlich arbeitet Fräulein Bratt am Porträt ihrer jungen Freundin.“

„Fabelhaft interessant,“ rief Grottkau. „Ich muß sofort hinauf und mir das schöne Modell ansehen. Kommst du mit, Durchlaucht?“

Meersburg verneinte, und ehe die Gräfin den aufgeregten jungen Mann zurückhalten konnte, war er zur Tür hinaus.

„Sie wird Hans hinauswerfen, wenn sie überhaupt die Tür öffnet,“ sagte die Gräfin vergnügt. „Unter drei Stunden tut's Senta Bratt nicht, wenn sie im Zuge ist.“

„Und so lange muß das arme Fräulein Anna stockstill dasitzen, Tante?“

Die Gräfin sah ihren Neffen amüsiert an.

„Tut sie dir sehr leid, Ernstchen?“

„Stillsitzen ist eine ziemlich strapaziöse Sache. Ich habe alle meine Knochen gespürt, als mich einmal ein Hofenmaler auf die Leinwand bannte. Man sollte wirklich gegen Fräulein Bratts übertriebenen Arbeitseifer Einspruch erheben, Tante.“

In den Augen der Gräfin tanzten tausend vergnügte Teufelchen. Sie packte ihren Neffen bei den Schultern und drehte ihn zu sich herum.

„Ernst, du bist seit einiger Zeit so sonderbar. Du ärgerst dich, wenn Grottkau dem jungen Mädchen in seiner Tolpatschmanier den Hof macht. Du wirst wütend, wenn er kurzweg „Fräulein Anna“ zu ihr sagt und vertraulich tut. Du benimmst dich —“

(Fortsetzung folgt.)

Die Macht der Drei

EIN ZUKUNFTSROMAN VON HANS DOMINIK

Copyright by Ernst Keil's Nachf. (Aug. Scherl) G. m. b. H., Berlin

(25. Fortsetzung.)

Als die Zeichen Silvesters ausbleiben, eilt Jane nach Wyoming, um ihren Gatten zu suchen. Vor den Trümmern des Trumorhauses bricht sie zusammen. Als sie aus der Ohnmacht erwacht, befindet sie sich wieder unter dem hypnotischen Einfluß Glossins. Er nimmt sie als seine Nichte mit nach London, wo er mit der englischen Regierung in Verbindung tritt und sich verpflichtet, seinen Auftraggeber Cyrus Stonard, den Diktator Amerikas, zu stürzen. Während Jane im Hause des Lords Horace langsam zur Besinnung kommt, und Lady Maitland vor Lord Horace die Mission Erik Trumors verteidigt, arbeiten die drei Freunde ohne Unterlaß, um den Eisberg wieder in die richtige Lage zu bekommen. Der kleine Strahler schmilzt das Innere des Berges, so daß er sich wieder aufgerichtet. Dann wird die Antenne gelegt und die Apparate nehmen wieder die Nachrichten aus der Welt auf. Der Krieg zwischen Amerika und England war ausgebrochen. Englische und amerikanische Luftstreitkräfte waren zusammengestoßen, und zwischen den Schlachtflotten kam es zum Kampfe. Erik Trumor steht vor der Entscheidung.

Ein harter, eiserner Wille lag auf seinem Gesicht.

Ruhigen und festen Schrittes ging er zum Berge. Er trat hinein und schritt durch die Gänge dem Raume zu, in dem die großen Strahler standen. Der rote Sonnenschein drang durch die grünlichen Eiswände und erfüllte die Hallen und Gänge mit einem magischen Doppellicht.

Die vollkommene Stille, die hier in den Regionen des ewigen Eises herrschte, wurde nur durch das leise Ticken der Funkschreiber unterbrochen. In schwirrendem Spiel klappten die feinen Schreibhebel der Apparate auf und nieder und notierten in Punkten und Strichen die Botschaften, die von allen Teilen der Welt her durch den Aether kamen und sich in den Maschen der Antenne fingen.

Silvester saß vor einem der Schreibapparate in einem leichten Sessel. Er hielt den Papierstreifen unbeweglich in den Händen, als ob er sich von einer einzelnen Nachricht nicht losreißen könne. Das in rötlichgrünen Tönen durch den Raum schimmernde Licht umspielte seine Gestalt. Es ließ sein Antlitz fahl wie das eines Toten erscheinen.

Erik Trumor warf einen Blick auf die Stelle des Streifens, den Silvester so beharrlich in den Händen hielt. Der Apparat hatte inzwischen unermüdlich weitergearbeitet. Viele Meter des Streifens waren ihm entquollen und lagen in Windungen und Schleifen auf den Knien Silvesters.

Erik Trumor las die Stelle in den Händen Silvesters. „Jane an Silvester. Ich bin geborgen. In England in Maitland Castle bei guten Freunden."

Der Streifen zeigte die kurze Depesche dreimal hintereinander.

Erik Trumor beugte sich zu dem Sitzenden hinab und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Freue dich, Silvester! Deine Sorgen sind vorüber. Jetzt weißt du, daß Jane in Sicherheit ist."

Unter dem Druck von Erik Trumors Hand sank die Gestalt Silvesters noch mehr in sich zusammen. Sie fiel nach vorn und wäre ganz zu Boden gesunken, wenn Erik Trumor nicht mit kräftigen Armen zugegriffen hätte. Da fühlte er, daß das Leben aus dem Körper des Freundes gewichen war, daß die Blässe des Antlitzes nicht allein durch die fahlen Reflexe der Eiswände verursacht wurde.

Dem wechselreichen Auf und Ab von Freuden und Leiden, seelischen Erschütterungen und schwerster Forschungsarbeit war der Organismus Silvester Bursfelds nicht gewachsen. Ein Herzschlag hatte sein junges Leben in dem Augenblick beendigt, in dem er die Depesche von Jane empfing.

Erik Trumor hielt die schon erkalteten Finger des Freundes in seinen Händen. Atma trat in den Raum. Er schritt auf Silvester zu und schloß ihm mit sanftem Druck die Augen.

„Er hat gegeben, was das Schicksal von ihm verlangte, das Wissen."

Erik Trumor nickte und ließ seine Blicke auf den blassen Zügen ruhen.

„Das Wissen, das mir die Macht schafft."

Er wandte sich von dem Toten weg nach dem großen Strahler. Nur die Ferbschreiber tickten leise und warfen immer neue Nachrichten von den Kriegsschauplätzen auf das Papier. Mit schweren Schritten ging Erik Trumor auf den nächtigen Strahler los. Nur ein einziges Wort kam von seinen Lippen: „Auf!"

Wie Kampfruf klang es! Kampfruf war es!

*

Doktor Rockwell, der Leibarzt des Präsident-Diktators, und Hauptmann Harris, der diensttuende Adjutant, unterhielten sich mit gedämpfter Stimme im Vorzimmer.

„Solange der Präsident meinen ärztlichen Rat nicht wünscht, darf ich mich ihm nicht aufdrängen."

„Es geht so nicht weiter, Herr Doktor! Das Leben hält auf die Dauer kein Mensch aus. Seit zwölf Tagen, seit der englischen Kriegserklärung, ist der Präsident nicht mehr aus seinen Kleidern gekommen, hat sein Arbeitszimmer kaum verlassen . . ."

„Ihre Mitteilungen in Ehren, Herr Hauptmann. Trotzdem kann ich nicht ungerufen meinen Rat aufdrängen. Sollten sich wirklich ernsthafte Symptome zeigen, kann ich in zwei Minuten zur Stelle sein."

Während dies Gespräch im Vorraum geführt wurde, saß der Präsident-Diktator in seinem Arbeitszimmer in dem schweren hochlehnigen Armstuhl hinter dem mächtigen Tisch. Hauptmann Harris hatte recht. Das Wesen Cyrus Stonards war verändert. Bald stierte er Minuten hindurch auf irgendeine vor ihm liegende Meldung. Dann blickte er wieder starr gegen die Zimmerdecke. Nervös, unruhig, als erwarte er jeden Moment eine bestimmte Nachricht.

Ein Sekretär trat ein. Vorsichtig, auf den Fußspitzen gehend, schritt er über den schweren Teppich bis an den Tisch heran und legte eine rote Mappe mit neuen Depeschen vor den Präsidenten hin.

Es waren gute Nachrichten. Erfolge in Indien. Eine für das Sternenbanner siegreiche Luftschlacht über der Straße von Bab el Mandeb. Auch ein anspruchsvoller Feldherr konnte kaum mehr verlangen. Doch der Präsident-Diktator las die Nachrichten ohne Freude.

Seit zwölf Tagen wurde sein Gehirn nur von dem einzigen Gedanken beherrscht: Wird das Spiel noch glücken oder wird die unbekannte Macht sich einmischen? Daß seine Streitkräfte mit den englischen fertig werden würden, daran hatte er nie gezweifelt.

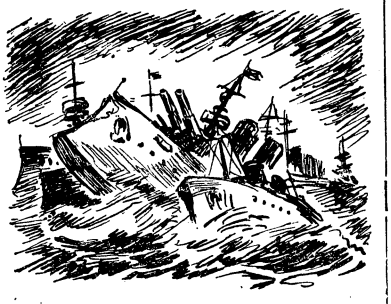
Aber die Macht! Die unbekannte Macht, die Maschinen sprengte und drahtlose Stationen spielen ließ! Die unbekannte Macht, die über so unheimliche Waffen und Kräfte verfügte.

Telegramm um Telegramm las er und legte es beiseite. Bis er zu den beiden letzten Schriftstücken der Mappe kam.

Er las und wischte sich mit der Hand über die Augen, wie um besser zu sehen. Las zum zweitenmal, hielt die Depesche in den Händen und ließ den Kopf auf die Papiere sinken.

Zwei Depeschen waren es. Die eine um zwölf Uhr zehn Minuten amerikanischer Zeit von Sayville datiert. Die andere um sechs Uhr zwanzig Minuten westeuropäischer Zeit von der englischen Großstation in Cliffden. Berücksichtigte man die verschiedenen Ortszeiten, so waren beide Depeschen nur mit zehn Minuten Abstand aufgegeben worden. Zwei Depeschen von völlig gleichem Wortlaut: „An alle! Die Macht verbietet den Krieg. Die Macht wird jede feindliche Handlung verhindern."

Was Cyrus Stonard seit zwölf Tagen heimlich fürchtete, was ihn zwölf Tage und Nächte in dieser unnatürlichen Spannung und Aufregung gehalten hatte, war geschehen. Die unbekannte Macht verbot den Krieg, stellte eine gewaltsame Verhinderung aller Operationen in Aussicht.



Der Diktator sprang auf und lief wie ein gefangenes Raubtier im Zimmer hin und her. Jetzt flackerte der helle Wahnsinn in seinen Augen. Seine Lippen murmelten Flüche, während er die Faust ballte.

Hauptmann Harris trat mit einer neuen Depeschenmappe in das Zimmer. Er sah mit Schrecken, wie der Zustand des Diktators sich verschlimmert hatte. Cyrus Stonard riß ihm die Mappe aus der Hand, beugte sich über den Schreibtisch und las. Seine Augen weiteten sich, während er den Inhalt der Depesche verschlang. Dann stieß er die Mappe weit von sich und brach in ein gellendes Gelächter aus. Ein Lachen des Wahnsinns und der Verzweiflung, das immer schriller und krampfartiger wurde. Bis es schließlich mehr Schluchzen als Lachen war. Dann stürzte er auf der Stelle, auf der er stand, nieder und lag regungslos auf dem Teppich.

Jetzt war es Zeit, Dr. Rockwell zu rufen. Hauptmann Harris bettete den Bewußtlosen auf den Diwan und ging dem Doktor zur Hand, solange er gewünscht wurde.

Eine Viertelstunde nach der Erkrankung waren die Staatssekretäre des Krieges, der Marine, des Innern und Aeußern zur Stelle. Sie hörten den Bericht des Arztes. Prüften dann die Schriftstücke, die der Präsident-Diktator zuletzt bekommen hatte. Die beiden Depeschen von Sayville und Cliffden, die noch zerknittert auf der Schreibmappe lagen.

Die Mitglieder des Kabinetts wußten nur wenig von der Existenz der unbekannten Macht. Gerade das, was sich nach der ersten warnenden Depesche in Sayville nicht mehr gut verheimlichen ließ. Cyrus-Stonard hatte diese Angelegenheit ganz geheim behandelt und nur mit Dr. Glossin beprochen. Mit Dr. Glossin, der schon seit drei Wochen nicht mehr in Washington gesehen worden war.

Der Staatssekretär des Krieges George Crawford las die Depesche vor: „Die Macht verbietet den Krieg. Sie wird jede kriegerische Handlung verhindern."

Er ließ das Blatt verwundert sinken.

„Beim Zeus, eine kühne Sprache! Welche Macht kann es sich erlauben, uns den Krieg zu verbieten, zwei Weltreiche zu brüskieren?"

„Die Macht! Wie das klingt! Geheimnisvoll und anmaßend! Ist es denkbar, daß der Diktator durch diese Depesche so schwer erschüttert worden sein sollte?"

Sie suchten weiter. Hauptmann Harris wies dem Staatssekretär des Krieges die Mappe, bei deren Lektüre der Präsident zusammenbrach.

Sie lasen die zweite Depesche, und ihre Wirkung auf diese vier Staatsmänner war niederschmetternd.

Sie kam von dem Chef der großen amerikanischen Atlantikflotte. Es war der verzweifelte Ruf eines wehrlos gemachten und von einer mysteriösen Kraft gepackten Geschwaders. Der Anfang der Depesche setzte um 12 Uhr 30 ein. Dann war sie bruchstückweise immer weitergegeben worden, wie die Ereignisse sich abspielten: „Klar zum Gefecht. In Schußweite mit der englischen Atlantikflotte . . . Die Feuerleitung versagt . . . Unsere Geschütze können nicht feuern . . . Können auch nicht laden . . . Geschützverschlüsse mit den Rohren verschweißt . . . Geschütze unbrauchbar . . . Torpedos unbrauchbar . . . Englische Flotte feuert nicht . . . Rudermaschinen blockiert . . . Unsere Schiffe nach Osten gezogen . . . Die englische Flotte zieht in geschlossener Kielinie dicht an uns vorüber nach Westen . . . Auf der englischen Flotte große Verwirrung . . . Unsere Panzer schießen sich dicht zusammen . . . aller Stahl strahl magnetisiert . . . Die englische Flotte am Westhorizont verschwunden . . . Eine unwiderstehliche Kraft treibt unsere Schiffe mit 50 Knoten nach Osten . . . Gott sei unseren Seelen gnädig."

Sie lasen die Depesche öfter als einmal und verstanden das Gelächter, mit dem Cyrus Stonard zusammengebrochen war. Das war also die Macht! Die unbekannte, geheimnisvolle Macht, die den Krieg nicht wollte. Die Macht, die die Mittel besaß, um alle Waffen wirkungslos zu machen. Die Macht, deren erste Warnung man ignoriert hatte und die nun ihre Gewalt zeigte.

Die Katastrophe betraf die große amerikanische Schlachtflotte. Die Ehre des Sternenbanners war bei der Affäre engagiert. Aber trotzdem konnte sich keiner der vier Staatsmänner der Wirkung des titanischen Humors entziehen, der in diesem Verfahren lag. Eine Macht, die Geschütze verschweißte und Schlachtpanzer elektromagnetisch zusammenklebte, eine Macht, die eine ganze Flotte willenlos durch den Ozean zog, wäre auch imstande gewesen, die Schlachtschiffe zu versenken. Sie tat es nicht. Sie lähmte die Waffen und zog die feindlichen Flotten in nächster Nähe aneinander vorüber, die amerikanische Flotte nach England und die englische Flotte nach Amerika.

Denn so ging die Reise ganz offenbar. Wenn noch irgendein Zweifel darüber bestand, wurde er durch das Telephon beseitigt, das sich auf dem Tisch des Präsident-Diktators meldete. Die drahtlose Verbindung mit der Atlantikflotte.

Der Staatssekretär der Marine eilte an den Apparat und erkannte die Stimme des Admirals Nicholson, der sich bei der Atlantikflotte befand.

„Habe ich die Ehre, mit Seiner Exzellenz dem Herrn Diktator zu sprechen?"

„Nein! Hier ist der Staatssekretär der Marine. Der Herr Präsident-Diktator hat sich für kurze Zeit zur Ruhe begeben. Berichten Sie an mich. Ich habe Ihre Depesche über die Katastrophe vor mir liegen."

„Sie wissen?"

„Ich weiß, daß Ihre Flotte kampfunfähig mit fünfzig Seemeilen nach Osten treibt."

„Es sind inzwischen hundert geworden. Unsere Schiffe rasen, halb aus dem Wasser gehoben, ostwärts. Wir besitzen keine Möglichkeit, etwas dagegen zu unternehmen. Wir müssen abwarten, was das Schicksal mit uns vorhat."

„Wie sieht es auf der Flotte aus? Sind noch weitere Beschädigungen auf den Schiffen eingetreten? Wie ist der Zustand der Besatzung?"

„Beschädigungen? . . . Keine weiter. Jedes Geschütz am Verschluß verschweißt . . . Der Zustand der Mannschaften? . . . Fragen Sie lieber nicht . . . Keine Disziplin mehr. Ein Teil der Leute von religiösem Wahnsinn befallen. Liegen auf den Knien, singen Psalmen, erwarten das Jüngste Gericht. Einige über Bord gesprungen. Geht die Fahrt so weiter, landen wir morgen in England."

Der Staatssekretär der Marine legte den Hörer auf den Apparat. Er trat an den großen Globus, steckte einen Kurs ab und rechnete. Dann wandte er sich zu seinen Kollegen.

„Meine Herren! Ich glaube, wir dürfen die englische Flotte morgen etwa um die neunte Stunde an der amerikanischen Küste erwarten."

Mr. Fox sprach durch das Telephon mit Dr. Rockwell.

In dem Befinden des Herrn Präsident-Diktators ist bisher keine Aenderung eingetreten. Die Staatsgewalt liegt nach der Verfassung bei den Staatssekretären.

Während sich die Aerzte bemühten, Cyrus Stonard ins Bewußtsein zurückzurufen, übernahmen die vier Staatssekretäre die Lenkung des schwankenden Staatsschiffes.

*

Dr. Glossin fuhr bis auf das Dach des Wolkenkratzers. Das Flugschiff nahm ihn auf. Die Dämmerung des Sommerabends lag über der See, als das Schiff den Kurs auf Washington nahm und die Bai von Neuyork überflog. Staten Island, Sandy Hook, die Einfahrt zum Neuyorker Hafen. Dr. Glossin stand am Fenster und blickte ostwärts über die See.

Da zog es in einer unendlichen Linie heran. Schlacht- und Panzerkreuzer, Torpedoboote und Torpedojäger, Flugtaucher und Unterseepanzer. Es rauschte durch die See, deren Wogen sich vor dem Bug der kompakten Masse aufbäumten und in stiebendem Schaum zerflockten. Es kam mit einer Geschwindigkeit von vielen Seemeilen in der Stunde durch die Fluten dahergerast. Die schweren Panzer standen halb schief, den Bug hoch über den Wogen, das Heck so tief in der See, daß das Wasser dahinter einen Berg bildete.

(Fortsetzung folgt.)

Der Segen von Leipzig

„Auerbachs Keller in Leipzig. Zeche lustiger Gesellen." Es ist die Ueberschrift jener bekannten Szene, in der „Faust" seinen sagenhaften Faßritt durch die Tür des weltberühmten Kellers vollführt. Hier stehen auch die Worte, mit denen der größte deutsche Dichter der Stadt, in die er einst als lebens- und bildungshungriger 16jähriger Student der Rechte kam — man schrieb das Jahr 1765 — ein bleibendes literarisches Denkmal setzte:

„Mein Leipzig lob ich mir!
Es ist ein Klein-Paris und bildet seine Leute."

Der erste Eindruck, den der junge Goethe von Leipzig empfing, war die Messe.

„Als ich in Leipzig ankam", so lesen wir in „Dichtung und Wahrheit", „war es gerade Messezeit, woraus mir ein besonderes Vergnügen entsprang: denn ich sah hier die Fortsetzung eines vaterländischen Zustandes vor mir, bekannte Waren und Verkäufer, nur an anderen Plätzen und in einer anderen Folge. Ich durchstrich den Markt und die Buden mit vielem Anteil; besonders aber zogen meine Aufmerksamkeit auf sich, in ihren seltsamen Kleidern, jene Bewohner der östlichen Gegenden, die Polen und Russen, vor allem aber die Griechen, deren ansehnlichen Gestalten und würdigen Kleidungen ich gar oft zu Gefallen ging."

In diesen Sätzen zeichnet der Dichter mit knappen Strichen das Bild der Leipziger Messe und ihres — damals wie heute — lebhaften Treibens. „Auerbachs Keller" aber war nur ein kleiner Teil des in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts von dem Mediziner Doktor Heinrich Stromer von Auerbach erbauten „Hofes", den uns eine zeitgenössische Chronik als ein herrliches und weitberühmtes Haus schildert, in dessen Gewölben, Kammern und Sälen die kostbaren Waren der welschen, niederländischen, nürnbergischen und anderen fremden Händler feilgeboten wurden.

Bunt und verwirrend . . .

„Will volcks vnnd außlendischer kouffslewt", so erzählt uns schon eine kurfürstliche Urkunde aus dem Jahre 1464, kamen damals nach Leipzig auf die Messe. Die berühmtesten Kaufleute der Welt und die kostbarsten Schätze Deutschlands und ferner Länder, eine unvorstellbare Fülle des Prächtigsten und Herrlichsten, — das alles strömte in den Wochen der alten Warenmesse in die Pleißestadt. Wie bunt und verwirrend muß das Bild gewesen sein, denn damals gab es noch keine Eisenbahn, und so waren die nach Leipzig führenden Straßen mit Waren und Karren aller Art gefüllt.

Die Gewölbe, in denen sich ein großer Teil dieses prächtigen Gutes häufte, halten freilich nicht den Vergleich mit den geräumigen und lichten Meßpalästen der heutigen Mustermesse aus. Düster, winklig und unfreundlich waren diese Räume, aber gern bezahlte man dafür die erklecklichen Mieten, war man doch darin vor Wind und Wetter besser geschützt als in den Buden, von denen eine neben der anderen, oft in mehreren Reihen standen. Verwirrendes, längst vergangenes Bild der alten Warenmesse . . .

Aber nicht nur das Bild der Stadt hat die Messe beeinflußt und geformt, auch auf die Menschen, die in dem einstigen wendischen Burgort Libzi oder Libziki heimisch waren und sind, und auf ihre Wesensart blieb es nicht ohne Einfluß, daß sie Jahr um Jahr, Jahrhundert um Jahrhundert mit den Kaufleuten aus aller Herren Länder zusammentrafen — Gäste werden in bezeichnender Weise die fremden Meßkaufleute schon seit alters her in Leipzig genannt — und die Schätze der Welt kennenlernten. Wohl in keiner zweiten Stadt unseres Vaterlandes zeigen sich kaufmännische Regsamkeit und Betriebsamkeit, die allen Fährnissen trotzen, und mit weitausschauendem, weltumfassendem, wirtschaftlichem Sinn gepaart sind, in ausgeprägterer Weise als in der Messestadt Leipzig. Diese Fähigkeiten haben es vermocht, daß die Messe auch in den stürmischsten Zeiten aufrechterhalten und durchgeführt wurde, in den Pestjahren während des Dreißigjährigen Krieges, in den verhängnisvollen Jahren der napoleonischen Kontinentalsperre und in der Neuzeit während des Weltkrieges und der nachfolgenden anderthalb Jahrzehnte von Deutschlands Erniedrigung, von Inflationszeit und Weltwirtschaftskrise.

„Seyn Sie getrost, und wenn der König von Preußen das Pflaster von Leipzig ausreißen und sein Berlin damit pflastern ließe, so würde er doch den Segen von Leipzig nicht nehmen können . . .". Diese Worte des Generals von Seydlitz an den Leipziger Kommerzienrat Möbius — gesprochen zum Trost wegen der schweren Kontributionen, die der große Preußenkönig im Siebenjährigen Krieg der Stadt auferlegt hatte — sind ein beredtes Zeugnis für den allzeit aufrechten Geist der Leipziger.

„Der Segen von Leipzig" — wir erleben ihn zu jeder Messe aufs neue. Und mehr denn je zuvor bildet die Leipziger Messe die — man kann es nicht treffender ausdrücken als mit dem Goethewort — Fortsetzung eines vaterländischen Zustandes. Denn nun, da aus der alten Warenmesse die moderuste Mustermesse geworden ist, sind es nur noch zum kleinsten Teil die Waren des Auslandes, die hier angeboten werden. Was in deutschen Fabriken und Werkstätten an Waren der mannigfachsten Art erzeugt, was in den Konstruktionsbüros der deutschen Technik erdacht — kurzum, dieser vaterländische Zustand deutschen Arbeitsfleißes und Erfindungsgeistes, er findet seine Fortsetzung und Krönung auf der Leipziger Mustermesse. Hierher kommen die ausländischen Einkäufer, angelockt von dem alten Ruf deutscher Qualitätsarbeit, hierher aber kommen auch die Zehntausende deutscher Einzelhändler, die wissen, daß sie nirgends besser und umfassender das kennenlernen und kaufen können, was ihre Kundschaft benötigt.

Unvergeßliche Eindrücke

Würde heute ein Messegast aus der Goethe-Zeit auf die Erde niedersteigen und wieder nach Leipzig kommen, er würde freilich ein gänzlich verändertes Bild der Messe erleben. Nicht mehr würden ihm „allerhand Frachtwagen mit Waren für die Leipziger Messe" begegnen. Und in den Straßen, sind sie auch die alten, engen geblieben, würde er keine Buden mehr sehen, sondern prächtige, hohe Häuser, die man Messepaläste nennt. Verschwunden sind auch die Gewölbe, verschwunden vor allem die riesigen Warenstapel. Die Mustermesse kennt eben nur Muster, kennt nur die Darbietung von Beispielen der Waren, die der einkaufende Meßbesucher für seinen Geschäftsbetrieb zu erwerben wünscht. So verbietet es auch die Messeordnung den Ausstellern, ihre Muster auf der Messe zu verkaufen und an Private abzugeben. Denn die Messe ist eine geschäftliche Angelegenheit, streng wachen am Eingang die Messediener darüber, daß jeder, der ein Messehaus betritt, auch im Besitz eines Messeabzeichens ist. Daß man in der Messewoche überall, wo man hinkommt, Menschen trifft, die dieses Abzeichen — sozusagen, den Messeorden — tragen, das allein gibt Leipzig zur Messe das Gepräge.

Aber der geschäftliche Charakter der Messe hat ihr nichts an Buntheit und Lebhaftigkeit geraubt. Jedem, der sie einmal besucht hat, werden die Eindrücke, die er hier empfängt, unvergeßlich sein. Denn was gibt es alles an praktischen und schönen Dingen zu sehen, was wird man wiederum vom 3. bis 10. März, den Tagen der diesjährigen Frühjahrsmesse, zu sehen bekommen! Man besuche eines der ältesten und größten Messehäuser, den „Specks Hof", wo in sinnverwirrender Fülle sich billigste und kostbarste Dinge darbieten, die man Kurz- und Galanteriewaren nennt. In den Messehäusern der Papiermesse wird uns bewiesen, daß Papier geduldig ist, und was man alles an brauchbaren und bunten Dingen aus Papier und Pappe herstellen kann. Spielwaren für die Kleinsten und Kleinen und manchmal auch für die Großen trifft man in unübersehbarer Menge. Unter die Erde steigen wir hinab, in das Untergrund-Meßhaus, um praktische Dinge und Messeschlager kennenzulernen. Lebhaft geht es auf der Reklamemesse zu. Von der Automatenschau reißen sich auch die eiligsten Meßbesucher nur schwer los. In den weiträumigen Palästen der Textilmesse wird vom Taschentuch bis zum modischen Gewand alles geboten, was kunstfertige Hände und Maschinen anfertigen. Vergessen wir nicht die Meßausstellungen des Kunstgewerbes, denn hier zeigen deutsche Kunsthandwerker, daß sie es verstehen, einfachen und edlen Werkstoffen schöne und zugleich zweckentsprechende Gestaltung zu verleihen. Auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal schließlich findet die Heerschau der deutschen Technik, die Große Technische und Baumesse, statt.

Ununterbrochen schiebt sich der Strom der Messebesucher durch die Straßen, manche seltsamen Gestalten aus fremden Ländern, und Menschen mit ausländischem Gesichtstypus darunter. In den Messehäusern selbst ein nimmer endendes Kommen und Gehen, man sieht sich die ausgestellten Muster an, prüft und verhandelt mit den Fabrikanten. Ueber dessen Gesicht verbreitet sich dann Zufriedenheit, wenn sein geduldiges Vorzeigen der Muster den Lohn gefunden hat, wenn er den Bleistift zücken und die „Orders" in sein Auftragsbuch schreiben kann. Und das ist dann auch die Hauptsache an der Leipziger Mustermesse. Auf die deutsche Arbeitsschlacht dieses Jahres, die nach dem Willen der Reichsregierung den entscheidenden Kampf gegen die Arbeitslosigkeit bringen soll, wird die vom 3. bis 10. März stattfindende Leipziger Frühjahrsmesse von besonderem Einfluß sein. Denn die Aufträge, die den deutschen Fabrikanten auf der Messe erteilt werden, geben unseren Volksgenossen neue Betätigungsmöglichkeiten.

Mehrere hundert Studenten verhaftet

Wegen Veranstaltung einer Saarkundgebung.

Wien, 1. März.

Zur Feier der Rückkehr des Saargebietes an Deutschland veranstalteten die Studenten in der Universität und im Anatomischen Institut Kundgebungen, bei denen die deutschen Nationalhymnen gesungen wurden. Mehrere hundert Studenten wurden von der Polizei festgenommen und in Lastkraftwagen fortgeführt. Sie sollen auch vorläufig in Haft behalten werden.

Kommunistischer Bubenstreich

Kopenhagen, 1. März.

In nächtlicher Stunde wurde gegen die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen ein Bubenstreich verübt. Von unbekannten Tätern, bei denen es sich zweifellos um Kommunisten handelt, wurden mehrere mit roter Farbe gefüllte Flaschen gegen das Gesandtschaftsgebäude geworfen. Nur eine Flasche erreichte ihr Ziel; die Farbe beschmutzte das Gebäude. Ein ähnlicher Fall hatte sich bereits am 26. Mai 1934 ereignet.

Autobus verunglückt

Ein Toter, elf Verletzte.

Recklinghausen, 1. März.

Ein mit von der Arbeit heimkehrenden Bergleuten besetzter Autobus aus Dülmen streifte auf der durch eine Dampfwalze sehr verengten Straße auf der Höhe der Mollbecke den Personenkraftwagen eines Bochumer Arztes, kam ins Schleudern und fuhr schließlich gegen einen Baum. Eine Seite des Omnibusses wurde vollständig abgerissen, so daß Sitze herausfielen. Ein Bergmann aus Haltern fand den Tod. Elf andere Bergleute erlitten zum Teil sehr schwere Verletzungen.

Im Autobus verbrannt

Schweres Unglück in Nizza.

In Nizza ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, der drei Menschen das Leben kostete. Als der Autobus, der den Verkehr zwischen Juan-les-Pins und Nizza versieht, in Nizza eintraf, bemerkte der Führer, daß der Motor nicht in Ordnung war.

Kaum hatte er aber die Motorhaube abgedeckt, als aus bisher unaufgeklärter Ursache der Brennstoffbehälter Feuer fing und der Autobus im Nu in Flammen stand. Während es dem Führer gelang, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, versuchte sein Begleiter, die Fahrgäste und ihr Gepäck zu retten. Hierbei wurden er und eine Frau mit ihrem sechsjährigen Kinde von den Flammen ergriffen. Alle drei verbrannten bei lebendigem Leibe.

Die Saar ist heimgekehrt

700 000 RM für die Notleidenden

Flatternde Fahnen auf allen deutschen Häusern und die feierlichen Klänge der Kirchenglocken künden den Anbruch des Freiheitstages der Saar. Die deutsche Saar ist heimgekehrt in das Vaterland. Freude leuchtet aus aller Augen und bekundet sich in der Ausschmückung der Häuserfronten der Straßen und Plätze. Ganz Deutschland nimmt aufs herzlichste Anteil an dem Freiheitsfest der Saar. Die Saarbevölkerung aber ist glücklich über den Sieg der deutschen Sache, und darüber, daß nun dank ihrer Standhaftigkeit im Kampf für Volk und Vaterland die furchtbare seelische Not in den Jahren des Leidens und der Bedrückungen ihr Ende erreicht hat. Fortan liegt das Schicksal der Saar wieder in deutschen Händen, und zwar in den Händen des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, zu dem auch die Saarbevölkerung, wie sie in der historischen Abstimmung am 13. Januar 1935 angesichts der ganzen Welt bekundet hat, uneingeschränktes Vertrauen hat. Willig ordnet sich jetzt die Saarbevölkerung in die deutsche Marschkolonne ein, um nun wieder frei und ungehindert für ihre Heimat und für ihr heißgeliebtes großes deutsches Vaterland zu wirken und zu schaffen. Wie die Saarbevölkerung treu zum Reiche steht, so steht auch das Reich treu zu den Volksgenossen an der Saar. Gemeinsam wollen wir nach der Heimkehr der Saar die Wunden heilen, die dem Saargebiet in den Jahren der Abtrennung zugefügt worden sind.

Stiftung der Reichspropagandaleitung der NSDAP

Ein leuchtendes Beispiel innigster Verbundenheit gab die Reichspropagandaleitung der NSDAP. mit folgendem Telegramm Dr. Goebbels an Gauleiter Bürckel:

Die nationalsozialistische Bewegung begrüßt ihre heimkehrenden Brüder und Schwestern von der Saar am Tage der Rückgliederung mit einem Bekenntnis zum deutschen Sozialismus. Ich stelle Ihnen, lieber Parteigenosse Bürckel, aus Mitteln der Reichspropagandaleitung für die notleidenden Volksgenossen im Saargebiet den Betrag von 700 000 Reichsmark zur Verfügung.

Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Gauleiter Bürckel, hat an Reichsminister Dr. Goebbels folgendes Danktelegramm gerichtet: „Für den von der Reichspropagandaleitung überlassenen Betrag von 700 000 RM danke ich im Auftrage und namens der notleidenden Bevölkerung an der Saar. Der Betrag wird in erster Linie dazu verwandt, eine Reihe von Elendswohnungen zu beseitigen."

Am Tage der Rückgliederung des Saargebiets veröffentlicht das Amtsblatt des Reichspostministeriums einen Willkommensgruß des Reichspostministers Frhrn. von Eltz-Rübenach an die Postbeamten im Saarland, worin es heißt: „Mehr als 15 Jahre trug das Saarland Kampf und Opfer im starken Glauben an die Ewigkeitswerte des deutschen Volkes. 15 Jahre tiefster Erniedrigung und härtester Schmach vermochten nicht, die Treue zum angestammten deutschen Vaterlande zu brechen. In unerschütterlicher Pflichterfüllung warteten die Brüder an der Saar auf den Tag der Befreiung. Der Sieg ist errungen, die Saar kehrt heim in das stolze, vom Willen unseres großen Führers geeinte deutsche Volk und Reich der Ehre und Gleichberechtigung. Mit allen Angehörigen der Deutschen Reichspost rufe ich euch, liebe Kameraden, zu: Seid von Herzen willkommen bei euren Brüdern daheim!"

Der Vorabend der Heimkehr

Die Polizeigewalt im Saargebiet ist noch am Vorabend der Heimkehr durch den Präsidenten der bisherigen Regierungskommission, Knox, dem Beauftragten der Reichsregierung, Regierungspräsident Dr. Sautzen, übergeben worden. Nach der Uebergabe im Kreisständehaus wurde den neuen Leitern der Polizei durch Regierungspräsident Saatzen ihr Amt übergeben, wobei ein dreifaches Siegheil auf den Führer ausgebracht wurde. Mit der Leitung des Polizeipräsidiums ist SS.-Standartenführer Schmelcher, Führer der Standarte 10 und Inhaber des Goldenen Parteiabzeichens, betraut worden; Kommandeur der Schutzpolizei ist Major Herf, Kommandeur der Gendarmerie Major Diermann.

Nach der Uebergabe der Polizeigewalt rüstete Präsident Knox sogleich zur Abreise. Vor der Abreise stattete noch der Präsident des Dreierausschusses, der italienische Baron Aloisi, der kurz zuvor mit den übrigen Mitgliedern des Ausschusses in Saarbrücken eingetroffen war, Knox einen Besuch ab.

Dorpmüller übernimmt die Saarbahnen

Die Rückgliederung der Saarbahnen und der drei früheren elsaß-lothringischen Grenzeisenbahnstrecken wird sich dadurch besonders feierlich gestalten, daß der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, die Saareisenbahnen persönlich übernimmt.

Die Saareisenbahnen haben ein Netz von rund 407 Kilometern, zu denen noch rund 40 Kilometer Eisenbahnlinien durch Zuscheidung der im Saargebiet liegenden Strecken der ehemaligen Reichseisenbahnen Elsaß-Lothringens kommen, so daß insgesamt etwa 450 Kilometer Eisenbahnen dem Reichsbahnnetz eingegliedert werden. Gleichzeitig werden 12 500 Saareisenbahner in den Dienst der Deutschen Reichsbahn übernommen.

Mit der Uebernahme der Saareisenbahnen wird die bisherige Reichsbahndirektion Trier, die 15 Jahre lang in Trier ihren Sitz hatte, formell aufgelöst werden und ihren Sitz nach Saarbrücken verlegen. Die Reichsbahndirektion Trier hatte aus diesem Anlaß am Vorabend der Heimkehr der Saar zu einer Abschiedsfeier im Sitzungssaal des Direktionsgebäudes eingeladen. Regierungsvizepräsident Dr. Mallmann, Bürgermeister Dr. Rademacher sowie Gauinspekteur Müller entboten der Reichsbahndirektion herzliche Abschiedsgrüße.

Ununterbrochen trafen am Vorabend der Saarheimkehr die Sonderzüge in Saarbrücken ein, die aus allen Reichsteilen deutsche Volksgenossen zu den Freiheitsfeiern in das Saargebiet brachten. Begeistert begrüßt wurde insbesondere ein Sonderzug, der bis auf den letzten Platz von Musikern besetzt war.

Saar-Amnestie

Großherziger Gnadenerweis des Führers.

Berlin, 1. März.

Die Gefühle, die Führer, Volk und Vaterland dem Saarland bei seiner Rückgliederung entgegenbringen, die Freude, über die Wiedervereinigung, der Dank an die Volksgenossen, die in Treue an ihrem Deutschtum festgehalten haben, und der Wille zur Versöhnung mit denen, die bisher irregeleitet, mit ehrlichem Bemühen den Weg zur neuen Volksgemeinschaft zu finden suchen, haben auf dem Gebiete der Strafrechtspflege ihren sichtbaren Ausdruck in einem Amnestiegesetz gefunden. Für das Gebiet der politischen Verfehlungen hat die Reichsregierung bereits vor der Rückgliederung Erklärungen abgegeben, die der Sicherstellung der Freiheit und Aufrichtigkeit der Volksabstimmung dienten. Darüber hinaus bringt die Saarlandamnestie einen großherzigen Gnadenerweis für Vergehen allgemeiner Art. Die Abtrennung des Saargebietes hat so tief in alle Lebensverhältnisse eingegriffen, daß manche Straftat, selbst da, wo eine unmittelbare wirtschaftliche Not nicht vorgelegen hat, nur aus diesen Verhältnissen zu erklären war.

Mit Rücksicht auf diese besonderen Verhältnisse, unter denen die Saarbevölkerung zu leiden hatte, ist die Begrenzung der amnestierwürdigen Strafen ihrer Höhe nach erheblich weiter gefaßt worden als in den letzten innerdeutschen und den im Saarland früher ergangenen Amnestien. Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr werden erlassen. Anhängige Verfahren, in denen keine höhere Strafe zu erwarten ist, werden eingestellt. Dadurch, daß von diesem weitgehenden Gnadenerlaß erheblich Vorbestrafte ausgenommen sind, und daß ferner Zuchthausstrafen ganz ausgeschlossen bleiben, wird verhütet, daß die weitherzige Begrenzung volksschädlichen Elementen zugute kommt. Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten und Geldstrafen werden ohne Rücksicht auf Vorstrafen des Täters erlassen.

Die Amnestie ist ihrem inneren Grunde entsprechend auf Taten beschränkt, die von Saarbewohnern begangen sind. Entscheidend ist dabei, ob der Täter zur Zeit der Tat seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Saarland hatte. Die Tat muß ferner innerhalb des Saarlandes oder, soweit Devisenzuwiderhandlungen in Betracht kommen, im Verkehr zwischen dem Saarland und dem übrigen Reichsgebiet begangen worden sein. Die Erstreckung der Amnestie auf solche Zuwiderhandlungen steht im Einklang mit den Erleichterungen, die die Verordnung vom 13. Februar 1935 für den Devisenverkehr mit dem Saarland gebracht hat.

Reichsberufswettkampf

Appell an die deutschen Fachschüler.

Berlin, 1. März.

Mit einer schlichten Kundgebung wurden in den deutschen Fachschulen die Leistungswettkämpfe der an dem zweiten Reichsberufswettkampf teilnehmenden Fachschüler eröffnet. Die Berliner Teilnehmer am Reichsberufswettkampf versammelten sich mit ihrem Wertzeug im Hof der Höheren Technischen Lehranstalt. Der Reichsführer der deutschen Fachschulschaft, Hermann Ziegler, führte aus, der deutsche Fachschulstudent fühle sich eins mit dem deutschen Arbeiter im kulturellen und sozialen Wollen. Seine Ausbildung sei vor allem durch den zähen Fleiß, der ihm den Weg von der Werkbank in die Fachschule ermögliche, bedingt. So sei der deutsche Fachschulstudent ein wesentlicher Teil der geistigen Elite der deutschen Arbeiterschaft und beteilige sich mit Freude und Eifer am Ringen um den beruflichen Sieg. Das Bewußtsein, Schrittmacher der gesamten deutschen Studentenschaft zu sein, werde den Fachschulstudenten im Reichsberufswettkampf der Hitler-Jugend und Arbeitsfront seine Aufgaben mit Eifer und Hingabe erfüllen lassen.

Oberbannführer Stadler überbrachte die Grüße des Obergebietsführers Axmann und sprach dann über die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes für die Schaffung eines freien deutschen Arbeitertums. Der Reichsberufswettkampf sei die Fahne, die die Hitler-Jugend der jungen Nation vorantrage.

Nachdem der Appell mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes seinen Ausklang gefunden hatte, machten sich die Fachschulstudenten an die Arbeit. Die einzelnen Schulen beteiligten sich in Gruppen zu je sechs Mann an dem Wettstreit.

Der Führer auf der Autoschau

Ueberraschender nächtlicher Besuch.

Berlin, 1. März.

In den Abendstunden besuchte der Führer überraschend die Automobil-Ausstellung am Kaiserdamm. Der Führer, der bereits am Tage der Eröffnung die Ausstellung in einem dreistündigen Rundgang besichtigt hatte, war gekommen, um sich nochmals in aller Ruhe einen Ueberblick über die Leistungen der deutschen Kraftfahrzeugindustrie zu verschaffen. Die schon verdunkelten Hallen erstrahlten wieder im vollen Licht, und es bot sich das eindrucksvolle Bild dieser Ausstellung, die bisher ihresgleichen noch nicht gefunden hat. Der Führer widmete sein Interesse zunächst der Ehrenhalle, die einen unvergleichlich knappen Ueberblick über die Leistungen der deutschen Kraftfahrzeugindustrie gibt. Sodann suchte der Führer die Stände der einzelnen Firmen auf und unterrichtete sich über Qualität und Preis der ausgestellten Fahrzeuge, wobei er wiederholt seine Anerkennung aussprach.

Simon von Eden begleitet

Englands Außenminister fährt von Berlin direkt nach London zurück.

London, 1. März.

Nach einer Mitteilung der „Times" gilt es jetzt als sicher, daß der englische Außenminister Sir John Simon auf seiner Reise nach Berlin, die für Mitte nächster Woche geplant ist, von dem Großsiegelbewahrer Lord Eden begleitet werden wird. Wie das Blatt weiter mitteilt, soll das britische Kabinett der Ansicht sein, daß es besser ist, die „Erkundungsreise" nach Moskau nicht sogleich dem Außenminister zu übertragen. Man nimmt daher an, daß Außenminister Sir John Simon von Berlin aus direkt nach London zurückkehren wird, während der Großsiegelbewahrer Lord Eden nach Warschau und Moskau weiterreist. Eine offizielle polnische Einladung soll bereits vorliegen. Anschließend an seinen Berliner Besuch dürfte Sir John Simon nochmals nach Paris fahren, um dort die Ergebnisse seiner Berliner Verhandlungen mit den französischen Ministern zu erörtern. Ob Englands Außenminister später noch eine Reise nach Warschau und Moskau antreten wird, dürfte von dem Bericht Edens abhängen.

Privater Besuch in Paris

Am Donnerstag hielt der englische Außenminister Sir John Simon in Paris einen Vortrag über das parlamentarische Regime Englands. Gelegentlich seiner Anwesenheit in Paris hatte Sir John Simon auch mit dem französischen Außenminister Laval und mit dem Ministerpräsidenten Flandin eine Zusammenkunft, doch soll es sich bei dieser Fühlungnahme, worauf in London und Paris hingewiesen wird, nicht um neue englisch-französische Verhandlungen handeln. Simons Besuch in Paris, so hört man, trage vielmehr einen ganz privaten Charakter.

Neuordnung der Justizstaatsprüfung

Ausbau des Reichsjustizprüfungsamtes. — Noch sechs Prüfungsstellen im Reich.

Berlin, 1. März.

Der Reichs- und preußische Justizminister Dr. Gürtner hat soeben eine Verordnung über den Ausbau des Reichsjustizprüfungsamtes unterzeichnet, die die bisher selbständigen Prüfungsämter für die große juristische Staatsprüfung in den Ländern und damit auch die für Uebergangszwecke geschaffenen Zweigstellen und Außenabteilungen beseitigt.

Der Aufbau des Reichsjustizprüfungsamtes unterscheidet zwischen der Leitung des gesamten Prüfungswesens und der Abnahme der Prüfung selbst. Die Aufstellung der leitenden Gesichtspunkte, die Ueberwachung der Gleichmäßigkeit des tatsächlichen Maßstabes für die Prüfung, ist Aufgabe des Reichsjustizprüfungsamtes. Die Durchführung der Prüfung liegt den neugeschaffenen Prüfungsstellen ob, die dem Reichsprüfungsamt untergeordnet sind. Es werden im Reiche sechs Prüfungsstellen errichtet und zwar in Berlin, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, München und Stuttgart. Wenngleich danach ein Teil der Länderzentralen wieder als Sitz der Prüfungsstellen bestimmt wird, so ist doch das Gebiet dieser Prüfungsstellen nach anderen Gesichtspunkten als bisher bestimmt.

Die Prüfungsstelle Berlin betreut die Oberlandesgerichtsbezirke Braunschweig, Breslau, Celle, Kassel, Kiel, Königsberg, Marienwerder, Naumburg, Oldenburg, Rostock und Stettin. Dresden betreut die Oberlandesgerichtsbezirke Dresden und Jena, Düsseldorf die Oberlandesgerichtsbezirke Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamm und Köln, Hamburg den Oberlandesgerichtsbezirk Hamburg, München die Oberlandesgerichtsbezirke Bamberg, München und Nürnberg, Stuttgart die Oberlandesgerichtsbezirke Darmstadt, Karlsruhe, Stuttgart und Zweibrücken.

Während die Prüflinge im allgemeinen bei ihrer zuständigen Prüfungsstelle sich melden müssen, ist für die Prüfungsstelle Hamburg eine sachlich und notwendig gerechtfertigte Ausnahme zugelassen. In Hamburg können sich Prüflinge aus allen Teilen des Reiches melden, wenn sie die Absicht haben, sich mit dem großen Schiffahrts- und Ueberseehandelsrecht zu befassen. Jede Prüfungsstelle wird mindestens einen hauptamtlichen Prüfer erhalten. Durchschnittlich kommt auf 300 Kandidaten ein hauptamtlicher Prüfer, Düsseldorf erhält 2—3, Berlin 5—6 hauptamtliche Prüfer. Außerdem werden Berlin und Düsseldorf hauptamtliche Vorsitzende erhalten.

In einer Ansprache mit den Leitern und den stellvertretenden Leitern der Justizprüfungsämter legte der Reichsjustizminister Dr. Gürtner die Grundgedanken dar, von denen die Verordnung getragen ist. Staatssekretär Dr. Freisler erläuterte die Einzelheiten der Neuordnung und betonte, der nationalsozialistische Staat lege Wert darauf, den Werdegang zum Richter zu verkürzen. Ueber das Größenverhältnis der einzelnen Prüfstellen machte der Staatssekretär folgende Angaben: Berlin etwa 1700 Kandidaten, Dresden 300, Düsseldorf 900, Hamburg 100, München 350, Stuttgart 300 Kandidaten.

Oberlandesgerichtspräsident Dr. Martin behandelte alsdann die Prüfungsmethoden.

Kürzung der Länderanteile

Aenderung des Finanzausgleichs.

Berlin, 1. März.

Wie zu dem vom Reichskabinett in seiner letzten Sitzung verabschiedeten Gesetz zur Aenderung des Finanzausgleichs ergänzend mitgeteilt wird, kürzt dieses Gesetz den Anteil der Länder an einigen wichtigen Steuern wegen der Vorbelastung des Reiches durch die Maßregeln zur Arbeitsbeschaffung um zwei Drittel, nämlich soweit die Anteile der Länder am Aufkommen der Einkommensteuer 1,1 Milliarden übersteigen, bei der Körperschaftssteuer 240 Millionen, bei der Umsatzsteuer 573 Millionen. Die Länderanteile an der Einkommen- und der Körperschaftssteuer werden erst dann bekürzt, wenn sie insgesamt 1340 Millionen übersteigen. Der Betrag, um den die Länderanteile gekürzt werden sollen, verbleibt zur Hälfte dem Reich, zur anderen Hälfte soll er einem Ausgleichstopf zugeführt werden.

In der Begründung zu dem Gesetz wird darauf hingewiesen, daß das Aufkommen der Einkommensteuer, der Körperschaftssteuer und der Umsatzsteuer sich im Rechnungsjahr 1934 günstig entwickelt hat. Entsprechend sind die Anteile der Länder an diesen Steuern gestiegen. Diese Steigerung, die die Haushaltslage der Länder und Gemeinden erheblich gebessert habe, ist auf die Besserung der Wirtschaftslage zurückzuführen, die die Reichsregierung durch ihre umfassenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen erstrebt und erreicht hat. Die finanziellen Lasten dieser Maßnahmen trägt fast ausschließlich das Reich.